MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
151 (1940)

278 (8.10.1940)

urn:nbn:de:bsz:mh40-406191

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheinungsweise: Wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pfg. Trägerlohn, in uns. Geschäftsstellen abgeholt 1.70 RM., durch d. Post 2.00 RM. einschl. Postbef.-Gebühr. Hierzu 36 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Neckarauer Str. 1, Fe hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Seckenheimer Str. 3. Abbestell. müssen bis spätestens 25. für d. folgenden Monat erfolgen.

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfg., 79 mm breite Textmillimeterzeile 66 Pfg. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Dienstag, 8. Oktober 1940

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4—6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

151. Jahrgang — Nummer 278

Britische Luftpiraten überfallen erneut Berlin

In der Hauptsache wurden wieder Krankenhäuser und Wohngebäude getroffen

Es wird vergolten werden . . .

Auch das bekannte Robert-Koch-Krankenhaus getroffen

dnb. **Berlin**, 8. Oktober.

In der vergangenen Nacht griffen britische Flugzeuge die Reichshauptstadt an und warfen an verschiedenen Stellen Spreng- und Brandbomben ab. Getroffen wurden u. a. zwei Krankenhäuser, darunter das bekannte Robert-Koch-Krankenhaus, mehrere Wohngebäude sowie Lagerhäuser und Bahn-Anlagen. Die entstandenen Brände konnten noch im Laufe der Nacht gelöscht werden. Mehrere Personen, die sich nicht in Schutzräumen aufgehalten hatten, sind als Tote und Verletzte zu beklagen. Ein Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen.

Der Ueberfall auf das Koch-Krankenhaus

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Berlin**, 8. Oktober.

Mehrere Nächte hindurch gelang es den Engländern nicht, bis nach Berlin durchzukommen. Unter Ausnützung der günstigen Witterungsverhältnisse erschienen sie aber nach längerer Pause in der Nacht zum Dienstag wieder über der Reichshauptstadt. Ihre Methode ist die alte geblieben. Die wenigen Maschinen, die durch den Sperrgürtel der Flak hindurchschlüpften, warfen zunächst eine Reihe von Leuchtbomben, um ihre Ziele klar auszumachen. Dann warfen sie nicht wahllos, sondern mit wohlberechneter Bestialität ihre Bomben fernab von militärischen oder industriellen Objekten mitten hinein in die Wohnviertel der schaffenden Bevölkerung Berlins, ja, auf deren Krankenhäuser, Kinderpflegeanstalten und Wöchnerinnenheime.

In der vergangenen Nacht ist auch nicht an einer einzige Stelle eine Bombe auf einen Industriebetrieb oder eine militärische Anlage gefallen; getroffen wurden das in der ganzen Welt bekannte Robert-Koch-Krankenhaus, ein Kinderkrankenhaus und ein Wöchnerinnenheim, beide im Nordwesten der Stadt, sowie ein großes Krankenhaus im Norden.

Unter den Kranken, Erwachsenen und Kindern, sowie unter dem tapferen Pflegepersonal hat es Opfer an Toten und Verletzten gegeben. Schwestern starben mitten in ihrer aufopferungsvollen Arbeit um die Sicherheit ihrer Schutzbefohlenen. Das Robert-Koch-Krankenhaus wurde von mehreren Spreng- und Brandbomben getroffen. Man wandert in den weiten Sälen über Berge von Glas und Trümmern, die Betten sind mit Splittern, Scherben und Mauerresten übersät, in den Operationssälen und Laboratorien sieht man überall die Spuren dieser nicht kämpfenden, sondern meuchlings mordenden Verbrecher.

Die geradezu mustergültige Organisation des Luftschutzes hat verhindert, daß die Zahl der Opfer größer ist. Selbst in den großen Krankenhäusern konnten die Patienten in die Luftschutzräume gebracht werden, bis auf wenige nichttransportfähige Schwerkranke. In der chirurgischen Abteilung des Robert-Koch-Krankenhauses schlug eine Bombe dicht neben einen Sanitätswagen ein, der eine schwerkranke Frau zur Operation brachte. Diese Frau und eine Schwester fanden den Tod, eine andere Schwester und zwei Träger erlitten Verletzungen durch Sprengstücke.

Wie die Aerzte und auch Angehörige des Luftschutzdienstes einwandfrei beobachten konnten, haben die Flieger erst lange Zeit nach dem Herablassen von Leuchtbomben, also nach sorgfältigster Beobachtung, ihre Bomben abgeworfen.

„Bombardiert Berlin, damit London gerettet wird"

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Stockholm**, 8. Oktober.

„Bombardiert Berlin, damit London gerettet wird", das ist die neueste Parole aus der Sudelküche Churchills, dem britischen Informationsministerium, die am Montag zwischen den Ruinen in London an allen noch instand befindlichen Mauern angeschlagen wurde.

Unter dieser schon so oft in den verschiedensten Variationen vorgebrachten Aufforderung zum Mord an der deutschen Zivilbevölkerung sieht man eine große Landkarte von Europa, auf der die Ziele der RAF entsprechend dem gestern veröffentlichten Flunkerbericht Churchills über die „glorreiche Tätigkeit der Luftwaffe „seiner britischen Majestät" eingezeichnet sind.

Ein bezeichnendes Gegenstück zu dieser neuen amtlichen Mordparole bilden die Worte: „Wir kämpfen gegen etwas sehr Schlimmes. — Es verschont nichts, weder Frauen noch Kinder, weder Krüppel noch Greise, weder die Kranken in den Krankenhäusern noch die hilflosen Kinder." — Diese Worte prägte am gestrigen Montag ein sogenannter englischer Arbeiterführer, einer der vielen bezahlten Churchill-Knechte, der Gewerkschaftspräsident William Holmes, in einer Rede vor den Kongreßdelegierten in London.

Eine zynischere Untermalung des neuesten Angriffes der Flieger des Massenmörders Churchill auf Berliner Krankenhäuser, Wöchnerinnenheime und Wohnstätten der friedlichen Bevölkerung in der Nacht zum Dienstag gibt es überhaupt nicht mehr. Dieser völlig im Solde der britischen Plutokratie stehende „Arbeiterführer" wagte es ferner, von „kaltblütiger Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit" zu sprechen, wo er doch bestimmt den gestern vom Londoner Nachrichtendienst so viel gepriesenen „genauen Plan für die Bombenangriffe der RAF" kennt, den Plan, der nur ein Ziel hat, deutsche Frauen und Kinder zu töten.

Der Verrat der „Generäle"

* **Mannheim**, 8. Oktober.

England hat bereits alle möglichen Generale an die Front seines Krieges gegen Deutschland geschickt. Alle sind ramponiert und mit verbundenen Köpfen zurückgekommen. Angefangen von dem wackeren alten Herrn Ironside, dessen Name so mystische und so befeuernde Erinnerung an die Raubrittertaten Cromwells weckte; er war überzeugt daß er in seinem Alter allein das Geheimnis des Sieges über die „jungen unerfahrenen deutschen Generäle" trug. Es war eine Täuschung; Ironside bezahlte sie mit seiner restaurierten Rückkehr ins Privatleben, wo er hoffentlich noch recht lange Zeit hat, philosophische Betrachtungen über die Vorzüge von Alter und Jugend anzustellen.

Ein ähnliches Schicksal ereilte Herrn Gort, längst vor Kriegsausbruch als der Mann gepriesen, dessen geniale Feldherrnbegabung den Nazismus sicher zerschmettern werde. Seine „herrlichen Siege" von Namsos und Dünkirchen haben allerdings seine Regierung überzeugt, daß ein solch kostbares Genie nicht den Strapazen eines Frontkommandos ausgesetzt werden dürfte: Herr Gort wurde auf ein Ehrenkommando in der Heimat abgeschoben.

So wie Herrn Gort ging es auch dem Kommandanten der königlichen Luftstreitkräfte, der, merkwürdig genug, die vielen ruhmreichen Siege der Royal Air Force, von denen die Londoner Gazetten zu erzählen wissen, mit seinem Abschied quittieren mußte.

Begreiflich, daß bei so vieler Enttäuschung an berufenen Objekten die Engländer nach einem Generalsersatz Ausschau hielten. Sie hielten nichts mehr von der Unzuverlässigkeit der Menschen; sie verließen sich auf die Bewährtheit ihrer traditionellen Methoden. Sie ernannten nacheinander den Hunger, die Revolution, den Herbst und den Nebel zu Generälen.

Der General Revolution, der würde die Erledigung des nazistischen Reiches viel besser besorgen als alle Kanonen und alle mit Alter und Einbildung gesegneten Generäle. 80—90 v. H. des deutschen Volkes wollten doch vom Nazi-Regime nichts wissen, dazu kommen die Millionen unterdrückter, entrechteter, versklavter Polen, Tschechen, Holländer, Belgier, Norweger, Franzosen — von den Juden schon gar nicht zu reden: wenn das nicht eine Revolution geben mußte, an der jedes englische Verschwörerherz seine helle Freude haben konnte!

Es gab keine; auch der General Revolution zog sich ins Privatleben zurück: in die vier Wände einer Londoner Zeitungsredaktion und in das Wunschtraum-Archiv eines englischen Propagandaministeriums . . .

England verzweifelte nicht und holte sich einen anderen General: den General Hunger. Wenn die Kerle nicht von selbst Revolution machen wollten, dann mußte man sie eben solange kujonieren, bis sie rebellisch würden! Wenn es im Winter von der Weichsel bis zur Seine nichts mehr zu essen und nichts mehr zu heizen gibt, dann wird die nötige revolutionäre Gesinnung sich schon von selbst einstellen! Dieser General Hunger manövriert noch heute täppisch und läppisch in der englischen Kriegspolitik umher. Er schneidet dem ehemaligen Bundesgenossen Frankreich rigoros sämtliche Verbindungen ab und hängt den Franzosen, die es bisher vor allem mit dem Worte ihres Königs Heinrich: daß jeder Franzose am Sonntag sein Huhn im Topfe haben sollte, gehalten haben, den Brotkorb bedenklich höher. Aber auch der General Hunger sieht seine Chancen verschwinden. Daß man mit Brot- und Fleischmarken das Großdeutsche Reich stürzen könnte, ist doch zu unwahrscheinlich . . .

Inzwischen ist aber die tödliche Gefahr England selbst auf den Leib gerückt. Und kein General fand sich, der sie hätte abwehren können. Seit vier Wochen hämmert die deutsche Luftwaffe Tag für Tag und Nacht für Nacht auf England und seine Hauptstadt ein und seit einem Vierteljahr stehen die deutschen Divisionen sprungbereit auf der französischen Seite des Kanals und richten ihre Waffen her, sie nach England zu tragen. In der Not ihres Herzens haben da die Engländer wieder einen neuen General entdeckt: den Nebel. Der soll jetzt schon nicht mehr ihren Angriffskrieg aber wohl ihren Verteidigungskrieg gegen Deutschland führen . . .

Er ist wohl die größte Enttäuschung ihrer kriegerischen Spekulationen geworden. Im Herbst, so lautete die englische These, die man im Sommer aufstellte, ist eine deutsche Landung in England unmöglich. Die These hatte den Charakter eines Axioms. Man fragte bei ihr nicht: warum eigentlich?, man glaubte einfach an sie. Man stellte sie als einen Lehrsatz hin, über den nicht zu diskutieren war. Bis der Herbst wirklich kam und solche Diskussion erzwang. Und nun entdeckt man plötzlich, daß diese These ja gar nicht richtig, sondern grundfalsch ist. Erstens kennt der Herbst und auch der Winter manchmal sogar sehr ausgedehnte Perioden absolut ruhiger See;

Die Lage in Ostasien nach dem Dreierpakt

Konflikt zwischen Siam und Indochina? — Wiedereröffnung der Burma-Straße? — Japanische Warnung an die USA

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Rom**, 8. Oktober.

Wie eine Meldung aus Schanghai besagt, scheinen sich die Beziehungen zwischen Thailand und Französisch-Indochina ernsthaft zuzuspitzen. Noch in den letzten Tagen lauteten die Nachrichten widerspruchsvoll, und man gewann den Eindruck, daß beide Teile es vermeiden wollten, den Konflikt auf die Spitze zu treiben. Jetzt aber heißt es, die Regierung von Thailand habe sich entschlossen, von der Vichy-Regierung die unverzügliche Rückerstattung des Gebietes von Luang-Probang zu fordern.

Dieses Gebiet haben die Franzosen 1893 dem damaligen Siam unter vagen Vorwänden entrissen. Das Beispiel Japans hat auch in dem 15-Millionen-Volk von Thailand nationale Empfindungen und Empörung gegen die überstarken fremden Einflüsse in Ostasien hervorgerufen. Thailand hat nicht an der Verurteilung Japans durch den Völkerbund teilgenommen und es darf angenommen werden, daß Japan jetzt die Forderung Thailands unterstützt.

Wie aus Newyork gemeldet wird, wird die englische Regierung durch ihre Botschafter in Washington, Tokio und Moskau mitteilen, daß sie sich entschlossen hat, die Straße von Birma für den Verkehr nach Tungschink wieder zu öffnen. Diese Straße bildet heute die einzige Möglichkeit, Tschangkaischek mit amerikanischen Waffen zu beliefern, da die japanische Flotte die chinesische Küste blockiert. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Japan die angekündigte englische Maßnahme als unfreundlich betrachtet, und, wie die japanische Zeitung „Hochi" aus Tokio ankündigt, wird die japanische Regierung London darum ersuchen, die Oeffnung der Straße noch einmal zu erwägen. Das Blatt erklärt, die Oeffnung der Straße geschehe unter amerikanischem Druck und kann zu unabsehbaren Folgen führen. Andere japanische Stimmen beurteilen die Lage ruhiger, da Japan durch das Abkommen mit den französischen Behörden von Indochina Luftstützpunkte zur Verfügung stehen, von denen aus die japanische Luftwaffe die Straße, soweit sie auf chinesischem Gebiet verläuft, bombardieren kann.

So schreibt die Zeitung „Niahi", die Oeffnung der Straße lasse Japan völlig indifferent, denn von den indochinesischen Luftstützpunkten aus beherrsche die japanische Luftwaffe die chinesischen Provinzen Yunnan und Szechuan, sowie die Stadt Tungschink, in der sich zur Zeit Tschangkaischeks Hauptquartier befindet. Ebenso erklärt die Zeitung „Kokumin Schimbun", die Stützpunkte, die der japanischen Wehrmacht jetzt in Indochina zur Verfügung ständen, ließen die Oeffnung der Straße als ungefährlich erscheinen.

In Hanoi in Französisch-Indochina hat eine erste Beratung zwischen dem französischen Generalgouverneur und dem kürzlich ernannten Präsidenten der japanischen Kontrollkommission, Brigadegeneral Sumita, stattgefunden, in der die Grundlagen für die militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeit vorbereitet worden sind. In Haipong wird am 20. Oktober eine japanische Wirtschaftsdelegation eintreffen.

Offene Sprache Japans

EP. **Tokio**, 8. Oktober.

Die Zeitung „Kokumin Shimbun" erklärt, es bestehe kein bemerkenswerter Gegensatz zwischen der verständnisvollen Haltung fast aller südostasiatischer Staaten und der provokatorischen Einmischung Englands und der USA. Sollte die Lage zu Zwischenfällen zwischen den USA und Japan im Pazifik führen, so müßten die USA die Verantwortung dafür tragen, die versucht hätten, Japans unverändertes Ziel der Aufrichtung des ostasiatischen Blockes zu verhindern.

Pausenloser Angriff auf London

Wieder fügten unsere Bomber kriegswichtigen Anlagen schwersten Schaden zu

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Berlin**, 8. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Stärkere Kampffliegerverbände erzielten bei ihren Vergeltungsangriffen am gestrigen Tage in London zahlreiche Bombentreffer schweren Kalibers auf Bahnanlagen westlich des Themse-Bogens sowie auf die Commercial- und West-India-Docks. Hierbei zeichneten sich besonders die leichten Bombenkräfte des Generalfeldmarschalls Kesselring aus. In Süd-England wurden Rüstungsanlagen und militärisch wichtige Ziele wirkungsvoll bombardiert.

Auch während der ganzen Nacht belegten in rollendem Einsatz Kampfflugzeuge Verkehrsanlagen, Versorgungsbetriebe und andere Ziele in der britischen Hauptstadt mit Bomben mittleren und schweren Kalibers. Zahlreiche Brände im Stadtgebiet waren die Folge.

Bei Nachtangriffen gegen Manchester, Liverpool und Edingburgh konnten besonders starke Schadenfeuer beobachtet werden.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der letzten Nacht flogen britische Flugzeuge an mehreren Stellen nach Deutschland ein. Ihr Hauptangriffsziel war Berlin. Durch Abwehrmaßnahmen gelang es, die Mehrzahl abzudrängen, während ein Teil die Reichshauptstadt erreichte. Bomben trafen wiederum mehrere Krankenhäuser, ferner Wohngebäude, Lagerschuppen sowie Gleisanlagen und richteten an einigen Stellen Sachschaden an. Unter der Bevölkerung sind zahlreiche Tote und Verletzte zu beklagen.

Zwei britische Flugzeuge wurden beim Anflug auf die Reichshauptstadt durch Flakartillerie abgeschossen.

Insgesamt verlor der Gegner gestern 82 Flugzeuge; 13 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Rom**, 8. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer U-Boote hat ein bewaffnetes englisches Vorpostenboot versenkt. Im westlichen Mittelmeer ist einer unserer Handelsdampfer (1800 BRT) torpediert worden.

In Ostafrika hat ein Patrouillengefecht bei El Katulo (Kenia) einen für uns günstigen Ausgang genommen. Der Feind wurde mit beträchtlichen Verlusten in die Flucht geschlagen.

Im Roten Meer hat eine unserer Luftformationen den bereits gestern angegriffenen Geleitzug neuerdings bombardiert.

Weitere Flugzeuge haben die Funkstation von Nadi Jusuf (nordöstlich von Ghedaref) sowie kleinere feindliche Abteilungen in der Nähe der Grenze des unteren Sudans bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Finnische Nationalsozialisten. In das finnische Vereinsregister wurde die Vereinigung Kansallissosialistit (Nationalsozialisten) eingetragen. An der Spitze der Vereinigung steht der Kapitän der finnischen Jäger, Arvi Kalsta.

MARCHIVUM

und zwar pflegen diese windstillen Tage immer zusammenzufassen mit den nebligen Tagen. Dann ist der Kanal spiegelglatt und der Nebel liegt auf ihm wie ein dickes Handtuch. Aber ist nicht der Nebel der Verbündete Englands? Solange er nicht da war, solange suchte man das freilich dem Volke glaubhaft zu machen. Aber jetzt, da er wirklich da ist, überlegen sich alle berufenen und unberufenen Strategen Englands, daß der Nebel ja eigentlich im anderen Lager steht. Denn er hilft den Deutschen ja die Vorbereitungen für eine Invasion zu verbergen, er verleitet sie beduselnd und ungesehen über den Kanal, er nimmt den Engländern Sicht und Schußfeld, er läßt sie nicht erkennen, wo nun eigentlich aus der langen, grauen Front der Stoß hervorbrechen wird, er lähmt ihre Initiative und ihre Kraft und unterstützt die der Deutschen. Und nun kriecht das Entsetzen doch: man hatte gehofft, im Winter sicher sein zu können und statt dessen verdoppelt sich die Gefahr.

Noch schlimmer ist das andere: Die Londoner hatten in den letzten vier Wochen wahrhaftig allerhand auszuhalten gehabt. Regierung und Zeitungen trösteten sie: warteet nur, wenn der Herbst kommt, das unsichtige Wetter, der Regen, die Wolken, der Nebel, dann wird das alles anders. Dann hilft die Natur selbst London in ihren schützenden Mantel und kein deutscher Flieger wird es mehr finden, ja keiner wird sich mehr zu kommen getrauen. Und London wird einen herrlichen Winterschlaf schlafen und sich von allen Kümmernissen des Sommers erholen können. Die schlechten Tage kamen, die Wolken hingen tief über London, der Nebel war dick wie ein Brei und aus dem Himmel goß es wie mit Kübeln. Aber die deutschen Flieger blieben nicht aus. Im Gegenteil: sie tummelten sich jetzt besonders aufregend und bedrohlich über der englischen Hauptstadt. Denn das Wetter hatte wieder einmal an den Engländern Verrat geübt: es schützte nicht die Engländer vor den deutschen Fliegern, es schützte die deutschen Flieger vor der englischen Flak und den englischen Jägern. Es machte nicht die Deutschen, es machte die Engländer wehrlos. Bomben sollen auch durch den dicken Brei auf ihre Ziele — und die 50 Km. langen und 15 Km. breiten Dockanlagen des Londoner Hafens sind Ziel genug! — aber die Flak kann den Feind nur herunterholen, wenn sie ihn wirklich sieht.

Man muß sich in die verzweifelte Situation der Londoner hineindenken, um zu ermessen, was der Zusammenbruch der Schlechtwetter-Hoffnung für dieses Volk bedeutet. Vier Wochen lang haben sie sich in den Untergrundbahnen zusammengedrängt in der Hoffnung, wenigstens in der Nacht des kommenden Winters wieder an die Oberfläche steigen zu können. Vier Wochen lang haben sie das Schlechtwetter herbeigesehnt als die große Erlösung von ihrem Leiden. Und nun, da es gekommen ist, ist es schlimmer als vorher, bringt es nicht die Rettung, sondern nur die Aussicht auf weiteres größeres Elend; bedeutet es nicht Trost, sondern Verzweiflung.

Von allen Nervenbelastungen, die der Krieg für England mit sich bringt, ist wohl diese Enttäuschung über den Verrat des Wetters die größte. Sie muß England in das Gefühl grenzenloser Verlassenheit stoßen. So oft in seiner Geschichte ist es gerade vom Wetter gerettet worden, damals, als der Sturm die Armada Philipps II. auseinanderstieß, damals, als Napoleon auf der Höhe von Boulogne über den Kanal starrte und das Schicksal um drei Tage Nebel bat, bis heraus in die Zeit des Weltkrieges. Jetzt hat auch das Wetter sich von England abgekehrt. Auch die Generale Herbst und Nebel quittieren ihren englischen Dienst. Welcher General soll jetzt noch Englands Hoffnung kommandieren? Es bleibt keiner mehr, außer einer: Der General Bluff! Der wird freilich immer mächtiger, je kritischer Englands Lage wird. Und eines Tages wird er England sogar ganz aufgetreffen haben. Und über der Grabstätte Englands wird dann stehen: hier ruht das englische Imperium, der größte Bluff der Weltgeschichte.

Dr. A. W.

„Eine donnernde Hölle von Bomben . . .“

So schildern USA-Korrespondenten den deutschen Angriff auf London am Montag und in der Nacht zum Dienstag

(Funkmeldung der NMS.)

+ San Sebastian, 8. Oktober.

„Während einiger Stunden in der 11. Nacht der Londoner Belagerung herrschte hier eine donnernde Hölle von Bomben aller Größen, und das Geflacker und der Feuerschein von Bränden leuchtete aus mindestens dreizehn Londoner Bezirken und vier Vororten. Den Nachtangriffen der Angriffswellen der Nazis, die aus allen Richtungen nahten, folgten während des ganzen Tages wütende Luftschlachten, die sich fast über ganz England erstreckten.“ — So berichtet der Londoner Korrespondent von United Preß über die deutschen Vergeltungsangriffe vom Montag.

Ueber zehn Stunden lang dauerten am Montag die deutschen Angriffe auf Südengland. In London wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit neunmal Luftalarm gegeben und bald darauf rissen deutsche Geschwader aufs neue die britische Hauptstadt an. Englischerseits behauptet man, daß es den deutschen Flugzeugen am Montag „nur bei zwei Luftalarmen“ gelungen sei, bis zur Hauptstadt vorzudringen. Immerhin wird zugegeben, daß die deutschen Flieger auf mehrere Stadtteile Groß-Londons Bomben abwerfen konnten. Der Hauptangriff aber habe sich, so behauptet Reuter, gegen die südwestlichen Küstengebiete, vor allem gegen die Grafschaft Kent, gerichtet.

Die deutschen Bomber seien von einer großen Anzahl von Jägern begleitet gewesen. Es sei zu mehreren heftigen Luftkämpfen gekommen. In London berechnet man die Anzahl der deutschen Flugzeuge, die am Montag London angriffen, auf über 450.

Reuter muß zugeben, daß London in der Nacht zum Dienstag seinen bisher längsten Luftalarm hatte.

„Das klare Sternenlicht des Himmels“, so meldet Reuter weiter, „verführte die deutschen Angreifer dazu, ihre Angriffe noch ausgedehnter und erbitterter vorzutragen als sonst. Wie wahre Schauer wurden Brandbomben über das mittlere London ausgestreut. Die Angriffe waren wieder sehr ausgedehnt und schossen Liverpool, Nordwest-, West- und Nordostengland, Südost-Schottland und eine Stadt an der Küste von Wales ein.“

Daß die Angriffe auf London in der Nacht zum Dienstag besonders heftig und hartnäckig gewesen sein müssen, geht auch aus dem Bericht von Radio London hervor, das Sperrfeuer der Londoner Flak sei die ganze Nacht hindurch außergewöhnlich heftig gewesen. Diese Feststellung ist insofern von besonderer Bedeutung, als jetzt aus neutraler Quelle bestätigt wird,

daß tatsächlich Ende voriger Woche die Londoner Flakabwehr auch neue große Verstärkungen erhalten hat.

Der Londoner Berichterstatter von „Svenska Dagbladet“ meldet nämlich, wie verlautet, sei Samstagnacht das Sperrfeuer der Londoner Flakbatterien doppelt so wirksam gewesen wie früher.

Während in London amtlich erklärt wird, daß viele Bomben auf London und seine Vorstädte sowie auch auf Städte in Nordwest-England fielen, wird natürlich versucht, die in diesen Gebieten verursachten Schäden abzuschwächen. Es wird lediglich zugegeben, daß in einer Stadt Südost-Englands ein Industrieunternehmen beschädigt wurde. Nach der Schilderung des United-Preß-Korrespondenten jedoch muß angenommen werden, daß die durch die deutschen Bomben hervorgerufenen Beschädigungen außerordentlich schwer sind.

Massenräumung Londons

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 8. Oktober.

Unter dem Eindruck der letzten Bombardierungen hat sich nach langem Hin und Her das Kabinett endlich zu Maßnahmen entschlossen, die tatsächlich den Beginn der Massenräumung von London darstellen, obwohl man nicht weiß, wie man die Flüchtlinge unterbringen soll, und Arbeitskommandos in den Wäldern von Oxfordshire eben erst angefangen haben, die Bäume zu fällen, aus denen später einmal Baracken gebaut werden sollen.

Bisher wurden, wie berichtet, Mütter und Kinder aus 14 Londoner Bezirken evakuiert.

Gestern hat nun der Gesundheitsminister das Evakuierungsgebiet auf die gesamte Hauptstadt ausgedehnt. Alle Mütter und Kinder sollen sich bei der nächsten Rotunterkunftsstelle melden und registrieren lassen. Binnen zwei Tagen würden sie dann mit ihren Kindern fortgebracht werden. Eine Evakuierung ganzer Familien hat die Regierung abgelehnt. Die Männer sollen unbehindert zunächst in London zurückbleiben.

Da dadurch selbstverständlich die Haushaltungen aufgelöst werden sollen, wie gestern abend angekündigt wurde, für die zurückbleibenden Männer Feldküchen eingerichtet werden. Der Minister empfiehlt im übrigen den Frauen und Kindern, London zu verlassen, auch wenn gerade ihr Stadtteil nicht so schwer betroffen worden sei. Es sei möglich, daß neue noch schwerere Angriffe kämen.

D. h.: Jedes normale Leben in der Hauptstadt hört auf. Dies erklärt sich schon aus den wachsenden Verpflegungsschwierigkeiten. Man erinnert sich jetzt in London mit Schrecken an das leider seinerzeit nicht beachtete Wort des bekannten englischen Generals Fuller, der lange vor Beginn dieses Krieges einmal in einer Zukunftsbetrachtung erklärte: „Sollte in einem Krieg einmal Paris erfolgreich von einer Luftwaffe angegriffen werden, so würde die Folge eine Panik sein. Sollte London das gleiche Schicksal erleiden, so würde, wenn die Angriffe lange genug dauern, eine Hungersnot ausbrechen“.

Auch die Amerikaner ziehen ab!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 8. Oktober.

Die Neuyorker Presse veröffentlicht eine Meldung aus London, nach der der dortige Botschafter der USA. Kennedy, die Absendung eines amerikanischen Dampfers nach einem englischen Hafen nachgesucht habe, um mit ihm die noch in England lebenden amerikanischen Staatsangehörigen in die Heimat zurückzubefördern. Mit dem gleichen Schiff soll auch ein großer Teil der Botschaftsmitglieder nach den Staaten zurückkehren.

Nachdem die Lebensbedingungen in London und im übrigen England durch die unaufhörlichen deutschen Luftangriffe durchweg unerträglich geworden sind, erscheint es durchaus nicht unmöglich, daß die amerikanische Botschaft das Land verlassen wird.

Die Lage

(Drahtberichte unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 8. Oktober.

London setzt die agitatorische und propagandistische Umnebelung der Weltöffentlichkeit fort als einen letzten Versuch, dem englischen Volk und der Welt Illusionen der verzweifelten Lage auf der Briteninsel zu geben. Um so schärfer werden die englischen Lügen durch die unabhängigen Auslandskorrespondenten in England als Vertuschungsmethoden schlimmster Art festgenagelt. Wenn es auch durch die englische Zensur unmöglich geworden ist, Einzelschilderungen wie früher aus London direkt zu erhalten, so ist doch die Mehrheit der schwedischen und auch der nordamerikanischen Zeitungen dazu übergegangen, einen eigenen Nachrichtendienst über die Vorgänge in England von der irischen Küste aus aufzubauen, da zwischen England und dem irischen Freistaat der einzige noch leidlich intakte Draht- und Schiffsverkehr besteht.

So meldet „Stockholm Dagbladet“, die Durchschlagskraft der deutschen Luftangriffe habe auch am Anfang der neuen Woche keinerlei Minderung erfahren. Die Trümmerhaufen nehmen nicht nur in London, sondern auch in Liverpool von Tag zu Tag zu und Dover sei längst zu einem Ort der Ruinen umgewandelt, der an die Weltkriegsbilder aus Nordfrankreich erinnere.

„Aftonbladet“ meldet aus Dublin gleichfalls im scharfen Gegensatz zur britischen Illusionspropaganda, die ganze englische Weltflotte habe in der Nacht zum Montag 12 Stunden lang unter dem Hagel der deutschen Bomben gelegen. Gewaltige, nicht endende Detonationen seien wahrgenommen worden, und ein einziges flammendes Feuermeer habe jenseits der Irischen See unabsehbar sich ausgebreitet.

*

Die Stimmung in den Londoner Ostvierteln wäre so bedrohlich geworden, heißt es in einem nach Stockholm gekommenen Bericht des Neuyorker „World“ daß der neuernannte Innenminister Morrison täglich Besichtigungsfahrten durch die öffentlichen Luftschutzkeller und Untergrundbahnunterkünfte unternehme.

Die Verfassung der Bevölkerung sei deshalb so überreizt, weil sich bisher kaum ein Minister oder eine andere hochgestellte Persönlichkeit in Ostend gezeigt hätte. Man habe jetzt Befehl gegeben, auch die neuerbaute U-Bahnstation Blackham für die Flüchtlinge zu öffnen. In ihr können weitere 10 000 Personen untergebracht werden.

*

Die am letzten Wochenende plötzlich eingetretenen Veränderungen auf wichtigen Kommandostellen der englischen Luftwaffe umfassen nach „Stockholm Dagbladet“ 300 höhere Posten. Wohl noch niemals hätten mitten in einer besonders schweren Kriegsphase derartig umfassende Veränderungen in einer Waffengattung stattgefunden wie zur Zeit in England. Ein derartiger Massenschnitt lasse bedeutsame Rückschlüsse auf Geist und Führung der englischen Luftwaffe zu, aber auch auf die immer ernster werdenden Auswirkungen der deutschen Vergeltung gegen England.

*

Die letzten amerikanischen Staatsangehörigen verlassen zwischen dem 28. und 30. Oktober auf einem amerikanischen Dampfer Großbritannien. „Stockholm Tidningen“ zufolge sind es insgesamt nur 1800 Personen einschließlich der Familien der Botschafts- und Konsulatsbeamten. Bei Beginn des Krieges weilten nach den Schätzungen des schwedischen Blattes etwa 20 000 Staatsangehörige der USA in England. Sie haben sich nach und nach verkrümelt. Die Macht Englands gibt ihnen keine persönliche Sicherheit mehr.

So steht es um Englands wirkliches Ansehen und um Englands Macht nach 10 Monaten eines freventlich vom Zaune gebrochenen Krieges. Und dieses England will die Welt glauben machen, es sei stärker denn je!

Wirklich gute Cigaretten führen von selbst zum vernünftigen Rauchgenuß*)

ATIKAH 5Pf

*) Man raucht sie langsam und bedächtig genießend und vermeidet daher das unzuträgliche Paffen.

London nach vier Wochen Luftangriffen

Die Probleme, die sich der Regierung zur Lösung aufdrängen, werden immer kritischer

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 8. Oktober.

„Daß in den letzten Tagen fast überhand genommene Bombardement Londons ist in jeder Beziehung das gefährlichste Problem für die britische Hauptstadt“, schreibt Rasmussen in seinem heutigen Bericht an die schwedische Zeitung „Tidningen“. „Nach vier Wochen Luftangriffen ist diese Tatsache unleugbarer als jemals und sie stellt den neuen Innenminister Morrison vor eine gewaltige Aufgabe, von deren Lösung die Wohlfahrt Hunderttausender abhängig ist. Der Krieg oder der Wille, den Krieg fortzuführen, muß auch geschehen mag, wird hier draußen zwischen den Docks entschieden.

Jetzt erst nach vier Wochen Luftbombardement ist man in London soweit gekommen, daß man einsieht, daß die Probleme des Luftkrieges nicht gelöst sind und daß nicht einmal eine Lösung vorgeschlagen war. Der zurückgetretene Minister hatte Luftschutz- und Feuerwehren organisiert, die Unglaubliches geleistet haben. Krankenwagen und zivile Hilfskräfte sind auch vorhanden, mit anderen Worten, an die Toten und Verletzten hat man gedacht, man hat nicht die Ueberlebenden vergessen. Die kleinen Anderson'schen Familienschutzräume und die Schutzräume in den Straßen waren ganz ausgezeichnet, wenn sie nicht von Bomben getroffen worden waren, aber als die Leute sie in Trümmer liegen sahen, verloren sie den Glauben an sie und zogen in die Untergrundbahnhöfe. Hier fühlt man sich wie in einem Bazar in Kairo. Hier sahen wir Juden aus dem Osten, Chinesen, Inder und Neger und seit den frühen Nachmittagsstunden stehen sie in Schlangen in Erwartung, sich einen Schlafplatz erwerben zu können. Der Gestank ist unerträglich“.

Der Beobachter hat seinen Bericht auf Grund von persönlichen Eindrücken gemacht und auf Grund von Erzählungen von Priestern und Personen, die in der Sozialpflege angestellt sind. Allgemein wird die Gefahr künftiger Epidemien hervorgehoben, wenn man nicht dafür sorgt, die Kranken beizeiten von den Schutzräumen fernzuhalten. Die Priester aus dem Osten erzählen außerdem,

daß die Leute jetzt unangenehme Fragen über den Krieg zu stellen beginnen.

„Wie viele von der Zivilbevölkerung sind getötet worden? Es mögen weniger sein, als die Behörden ursprünglich erwartet haben, aber die genaue Zahl ist schwer festzustellen, denn es ist unmöglich, schnell die Leichen unter den Trümmern hervorzuholen.“ Der Beobachter gibt Beispiele. Ein Haus wurde zerstört und zwei Leichen hervorgeholt. Man schlug vor, die Arbeit einzustellen, aber der Priester entgegnete, daß er eine Frau kannte, die unbedingt hier sein müsse. Am nächsten Tage fand man weitere drei Leichen, aber nicht die gesuchte Frau, die erst am vierten Tage gefunden wurde, nachdem man weitere zwei Leichen geborgen hatte!“

„Eine weitere entscheidende Frage“, meldet der Korrespondent weiter, „ist nach wie vor die Evakuierung, die man aus vielerlei Gründen nicht durchführen kann. Die Frauen wollen ihre Heimstätten nicht verlassen. Sie wollen nicht eher gehen, als bis sie Gewißheit haben, daß ihre Männer die nötige Betreuung erhalten. Alle Vorschläge von Zwangsevakuierungen scheiterten an diesen Einwendungen der Frauen. Aus diesem Grunde will man jetzt dafür sorgen, daß alle Arbeiter der Betriebe Schlafplätze unter der Erde und Essen aus öffentlichen Küchen erhalten. Sie sollen ebenfalls als Soldaten leben.“

Ueber die Luftkämpfe meldet der Korrespondent, daß die deutschen Flieger seit den frühen Morgenstunden die Städte der Südküste und das östliche London mit großen Kräften angegriffen haben. Bei dieser Gelegenheit sei auch der neue Innenminister Morrison von einem Bombenangriff überrascht worden und zwar gerade als er von dem Bürgermeister eines Vororts empfangen wurde. Eine zweite Bombe zerplitterte einen Straßenbahnwagen, wobei viele Menschen getötet und verletzt wurden.

„In einer besonderen Art ist London übrigens eine fahnengeschmückte Stadt“, heißt es dann weiter, „aber die Fahnen sind nicht Siegesfahnen auf öffentlichen und privaten Gebäuden, die noch unversehrt auf der Erde stehen, gezeigt worden, sondern es sind Fahnen des Todes. Es wird nämlich auf den Trümmerhaufen geflaggt, und man hat es zur Gewohnheit werden lassen, jedes Haus, das von deutschen Bomben in Trümmer gelegt worden ist, mit einer Fahne zu kennzeichnen. Am häufigsten sieht man diese fahnengeschmückten Trümmerhaufen in den Industrievororten, aber auch die Innenstadt und das Westend sind reichlich mit dem herbenden Union Jack versehen.

Heute wehte ein verblichener Union Jack von einer provisorischen Fahnenstange auf einem Geschäftsgebäude im Innern Londons, das mit einer Hälfte auf der Straße lag und eine der größten Verkehrsadern Londons versperrte. Durch die fahnengeschmückten Trümmerhaufen werden den Londonern ständig die Wirkungen der deutschen Bomben vor Augen geführt.“

Daß diese Wirkungen ungemein groß sind, geht auch aus den andauernden Mutmaßungen über die Entschlüsse der Achsenmächte auf dem Brenner hervor. Vielfach spricht man deshalb die Hoffnung aus, daß der Krieg jetzt nach den Mittelmeergebieten verlegt werden möge und daß England nur ein Kriegsschauplatz zweiten Ranges wird. Zwar ist man über das Schicksal Aegyptens stark beunruhigt und verlangt, daß weitere Verstärkungen nach den Mittelmeergebieten und Afrika entsandt werden sollen, aber Aegypten liegt weit von England, und England, so hofft man, soll durch eine Aktion der Achsenmächte im Mittelmeer von den Fliegerangriffen verschont werden.

Nebenbei setzt man in London seine Kritik an der neuen Regierung fort und meint, daß viele der neuen Regierungsmitglieder allzu eng mit der Schwerindustrie verfilzt sind. Besonders ist der neue Munitionsminister Duncan allzu stark an den großen Kartellen engagiert.

Großer Erfolg der Kunstausstellung

In 10 Wochen 400 000 Besucher im Haus der Deutschen Kunst

dnb. München, 7. Oktober.

Das Haus der Deutschen Kunst hat mit der diesjährigen repräsentativen Leistungsschau im Kriegsjahr 1940 einen überragenden Erfolg zu verzeichnen. Seit der Eröffnung der Ausstellung Ende Juli haben bis jetzt, also innerhalb eines Zeitraumes von zehn Wochen, 400 000 Volksgenossen die Ausstellung besucht. Damit ist ein neuer Beweis für den starken kulturellen Impuls unseres Volkes und die Höhe künstlerischer Gesamthaltung seiner zeitgenössischen Malerei und Plastik gegeben worden, die durch den Krieg in keiner Weise eine Beeinträchtigung, sondern nur noch eine Steigerung erfahren hat.

Wie in der Ausstellung des vorigen Jahres, war es auch diesmal aus Raumgründen nicht möglich, alle hervorragenden Arbeiten sogleich zu berücksichtigen. Bereits im Vorjahre wurde aus diesem Grunde im Laufe der Ausstellungszeit ein Austausch von bereits verkauften Plastiken und Gemälden gegen Kunstwerke, die noch nicht ausgestellt werden konnten, vorgenommen. Auch in diesem Jahre findet ein solcher Austausch statt. Um diese Austauschaktion durchzuführen, wird die Ausstellung von Montag, dem 14. Oktober ab für kurze Zeit geschlossen. Nach der Wiedereröffnung, deren Termin noch bekanntgegeben wird, wird die Ausstellung noch einige Monate geöffnet bleiben.

Bulgarisch-deutsche Agrarpolitik

„Enge Zusammenarbeit im Interesse beider Länder“

(Funkmeldung der NMS.)

+ Berlin, 8. Oktober.

Zu Ehren des zur Zeit in Deutschland weilenden königlich bulgarischen Landwirtschaftsministers Exzellenz Baarianoff gab der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré am Montagabend einen Empfang. In den Begrüßungsworten wies Reichsminister Darré u. a. darauf hin, Deutschland sei seit Jahren der größte Abnehmer der Erzeugnisse der bulgarischen Landwirtschaft. Bulgarien habe sich in zunehmendem Maße auf die Bedürfnisse des deutschen Marktes eingestellt. Aber durch engere Zusammenarbeit könne noch mehr erreicht werden und müsse in wohlverstandenem Interesse beider Länder auch erreicht werden. Deutscherseits seien wir gern bereit, alle Bemühungen Bulgariens auf diesem Gebiet zu unterstützen.

Der königlich bulgarische Landwirtschaftsminister Exzellenz Baarianoff dankte in herzlichen Worten im Namen der Regierung für die herzliche Aufnahme. Er könne versichern, daß sein Ziel zum großen Nutzen für einen neuen und raschen Aufschwung der bulgarischen Landwirtschaft sein werde, deren Hauptzweck zum gemeinsamen Nutzen für unsere beiden Völker sei.

Als Vorsitzender der professionellen Bauernverbände Bulgariens, einer Organisation, die in sich alle bulgarischen Landwirte vereinigt, überbringe er den deutschen Kameraden ihren Gruß mit der Versicherung, daß sie in diesem friedlichen Ringen mit dem Pflug in der Hand sich stets so nahe ihren deutschen Kollegen fühlen, wie sie es auch damals taten, als sie Schulter an Schulter, das Gewehr in der Hand, kämpften.

Als Mitglied der Regierung Seiner Majestät des Zaren der Bulgaren habe er die Ehre, den Gruß und den Dank Seiner Majestät, seiner Regierung und des ganzen bulgarischen Volkes sowie auch ihre besten Glückwünsche zu übermitteln; möge der Herrgott das deutsche Volk segnen, ihm und seinem großen Führer Erfolge im Kampf um mehr Gerechtigkeit auf der Welt gönnen.

Keine jüdischen Rechtsanwälte mehr in Prag. Mit Beginn Oktober wurden die letzten jüdischen Rechtsanwälte aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen, so daß von diesem Zeitpunkt ab keine jüdischen Anwälte in Prag zur Ausübung der Praxis zugelassen sind.

Das Vermögen Titeanus beschlagnahmt. Ueber das Vermögen des wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagten früheren Unterstaatssekretärs für Presse und Propaganda, Eugen Titeanu, ist die gerichtliche Beschlagnahme verhängt worden.

MARCHIVUM

Indien besteht auf seinem Recht

Alle Einigungsversuche des Vizekönigs restlos gescheitert

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 8. Oktober.

Der indische Mitarbeiter des „Giornale d'Italia", Robins stellt in einer aufschlußreichen Betrachtung fest, daß die Beziehungen zwischen den beiden Vertretungen des indischen Volkes und dem englischen Vizekönig völlig abgebrochen sind. Die Führer der Mohammedanerliga haben am 29. September den Vorschlag des Vizekönigs zurückgewiesen, daß indische Vertreter zum Exekutivausschuß herangezogen werden. Am 30. September wurden auch die Besprechungen zwischen dem Führer der Kongreßpartei Gandhi und dem Vizekönig abgebrochen, da man nicht zu einer Einigung kommen konnte. Gandhi hatte Presse- und Redefreiheit gefordert, eine Forderung, die der Vizekönig unter Hinweis auf den Kriegszustand, in dem England sich befindet, abgelehnt hat. Daraufhin hat Gandhi dem Vizekönig mitgeteilt, das indische Volk betrachte sich als nichtbeteiligt an dem Krieg, den England entfesselt hat und verlange dafür, seine Verhältnisse frei erörtern zu können.

Damit ist weitgehend die Einigung zwischen den Hindus und den Mohammedanern erreicht worden und die Voraussetzung für ein konkretes Vorgehen gegen England geschaffen worden, denn die englische Herrschaft stützt sich auf einige eingeborene Fürsten, denen die Engländer ihre riesigen Einkünfte gelassen haben, und auf den etwaigen Kampf zwischen Hindus und Mohammedanern. Jetzt ist der offene Bruch zwischen der englischen Regierung und den beiden großen Gruppen des indischen Volkes da. Der Vizekönig hat zwar erklärt, er werde jede Propaganda gegen den Krieg durch den Kongreß zu verhindern wissen, aber mit Recht fragt Robins, wie England den Willen eines Volkes von 350 Millionen Menschen brechen wolle, die endlich die Augen geöffnet und die neuen Realitäten des Völkerlebens entdeckt hätten.

Durch Abschießen werden Minen unschädlich gemacht

(PK. Schütze, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

950 000 ausländische Arbeiter

550 000 in der Landwirtschaft, 400 000 in der Industrie

NDZ. Berlin, 7. Oktober.

Wie Oberregierungsrat Dr. Stothfang vom Reichsarbeitsministerium in der „NS-Sozialpolitik" berichtet, kann man bei vorsichtiger Schätzung davon ausgehen,

daß zur Zeit rund 950 000 ausländische Arbeitskräfte in Deutschland tätig sind, davon rund 550 000 in der Landwirtschaft und rd. 400 000 in der gewerblichen Wirtschaft.

Was im besonderen die Tätigkeit italienischer Land- und Industriearbeiter in Deutschland angehe, die heute schon eine Größenordnung von über 90 000 Kräften erreicht habe, so sei auch dies Beweis für die enge Verbundenheit der Achse Rom—Berlin. In letzter Zeit seien verstärkt auch in Dänemark, Holland und Belgien Anwerbungen für den Einsatz in Deutschland durchgeführt worden und zwar mit ständig wachsendem Erfolge. Es könne schon heute mit Gewißheit gesagt werden, daß nach siegreich beendetem Kriege eine weitere Zunahme zu beobachten sein werde, zumal mit einer anhaltenden Verknappung deutscher Arbeitskräfte zu rechnen sei.

Die Erfahrungen mit dem Einsatz ausländischer Arbeitskräfte seien nicht nur fachlich-volkswirtschaftlich gesehen gut, sondern sie seien auch politisch von großer Bedeutung, weil durch die gemeinsame Arbeit das Verständnis und auch das Vertrauen unter den Völkern geweckt und gestärkt werde. Berufspolitischen Gefahren, die etwa in einer zahlenmäßig umfangreichen Beschäftigung kulturell höher stehender Ausländer bestehen könnten, würden zu beheben sein. Die Gefahren seien dann gegeben, wenn man z. B. Landwirtschaftsarbeiter und Bergarbeiter anderweitig beschäftige.

Auch künftig müsse die Arbeit in der Urproduktion in Landwirtschaft und Bergbau überwiegend von deutschen Arbeitern geleistet werden. Andererseits sei es falsch, allgemein eine Beschäftigung von Ausländern in bestimmten Berufen abzulehnen.

Kurz vor neuem Start

Bevor sie zu einem neuen Feindflug starteten, bekamen drei Mann der Besatzung einer Kampfmaschine für ihren erfolgreichen Englandeinflug das E. K. I.

(PK. Damm, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

So wirft man den „Molotow-Cocktail"!

Mit diesen aus alten Flaschen hergestellten „Bomben" glaubt man in England ein wirksames Mittel gegen die deutschen Tanks gefunden zu haben.

(Associated Preß, Zander-Multiplex-K.)

Fünf englische Jäger an einem Nachmittag

Hauptmann Wick, ein Sohn Mannheims: Führer und Vorbild im Luftkampf

(Von Kriegsberichter Oskar Lachmann.)

dnb .... 7. Oktober. (PK.)

Nach einem trüben Regentag scheint heute hell und warm die Herbstsonne. Frisch getankt stehen die Maschinen einer deutschen Jagdgruppe auf dem Flughafen. Schon wird gestartet — es ist ein herrlicher Anblick. Das blaue Meer, der grüne Platz, darüber die brummenden und kreisenden Messerschmittjäger.

„Freie Jagd!" lautet der Befehl. Hauptmann Wick fliegt, wie immer, an der Spitze seiner Jagdgruppe!

Ah, da sind sie schon! Tatsächlich, fast in gleicher Höhe mit unseren Jägern fliegt eine ganze Staffel englischer Hurricane-Maschinen. Fast jeder der deutschen Flugzeugführer hat sie schon erblickt.

Arterienverkalkung

[illegible] werden durch **Antisklerosin** [illegible]

Haben die Briten unsere Jäger noch nicht bemerkt? Es ist nicht ganz klar — oder warten sie etwa auf eine verstärkende Hilfe? Ziemlich dicht aufgeschlossen nehmen sie ihren Kurs. Da greift Hauptmann Wick an: Unsere Jäger sind jetzt etwa 500 Meter höher herangekommen. Mit einer einzigen Feuergarbe hat er den zuletzt fliegenden Briten zerschmettert. Eine starke Rauchfahne nach sich ziehend, geht er sofort in die Tiefe. Hauptmann Wick beobachtet seinen Gegner sehr genau und schießt sofort im Bruchteil von Sekunden den zweiten Hurricane-Jäger aus der Mitte heraus. Mit brennender Maschine saust auch dieser Erde zu. Nun haben die Briten wohl das Unheil bemerkt. Der erste Jäger, den Hauptmann Wick ins Visier bekommt, macht im gleichen Augenblick einen Abschwung. Sofort stürzt er mit seiner Maschine nach, und während des rasenden Abschwunges trifft er den Briten mit seiner tödlichen Feuergarbe. Der Kampf mit der englischen Staffel ist damit in vollem Gange.

Mit einer Riesenfahrt sind die anderen deutschen Jäger eiligst herangebraust; für die Engländer besteht keine Möglichkeit einer Rettung mehr. Feldwebel T. allein befördert nacheinander auf die gleiche Art drei englische Jäger in den Tod. Noch weitere sechs englische Maschinen werden von den deutschen Jägern ohne langen Kampf abgeschossen. „Noch niemals war etwas ähnliches da", sagte Hauptmann Wick und die anderen Flugzeugführer. Buchstäblich ging ein Engländer nach dem anderen in die Tiefe. Die gesamte englische Staffel wurde in wenigen Minuten restlos vernichtet. Die deutsche Jagdgruppe aber landet ohne jeden Verlust auf ihrem Hafen. Groß ist die Freude im ganzen Geschwader nach dem Bekanntwerden der Siegesmeldung.

Nach kurzer Zeit, noch während Hauptmann Wick mit seinen Flugzeugführern die Kampfbesprechung abhält, wird er an das Telephon gebeten. Der Reichsmarschall spricht Hauptmann Wick und der gesamten Gruppe seine Anerkennung für den großen Sieg aus. Der erfolgreiche Gruppenkommandeur hat mit seiner Abschußziffer von drei feindlichen Maschinen im ersten Einsatz des Nachmittags seinen 39. Luftsieg errungen.

Beim zweiten Jägereinsatz noch zwei Abschüsse

Schnell sind die Messerschmittmaschinen neu getankt. Die Jagdflieger warten an ihren Maschinen auf die Startminute. Der zweite Einsatz geht wieder über Englands Küste. Südlich von P. zeigen sich die englischen Jäger. Sie sind noch erheblich unter unseren Maschinen. In einer großen Rechtskurve kreisen die deutschen Messerschmittjäger hinter den Briten. Auch diesmal gibt es kein langes Warten. Hauptmann Wick ist wieder der erste, der todesmutig und vorbildlich seiner Gruppe vorangeht. In schneidigem Angriff packt er den ersten britischen Jäger. Ein Feuerstoß genügt! Mit Stichflamme und langer Rauchfahne saust auch dieser Engländer in großen Kurven der Erde zu. Noch einmal greift Hauptmann Wick an. Dem Feind wird zur Orientierung keine Zeit gelassen. Im Augenblick hat der Zweikampf begonnen. Der Engländer ist aber dem kampferprobten deutschen Angreifer nicht gewachsen. Er hat eine mächtige Ladung in seinen Rumpf erhalten. Dann kippt er ab, trudelnd und brennend geht auch dieser nach unten. Schon ist der übrige Haufen englischer Jäger verschwunden. Die deutschen Jäger suchen geraume Zeit nach neuen Gegnern, aber das Revier ist frei. Keine feindliche Maschine läßt sich mehr sehen.

R-Boote auf großer Fahrt!

Auslaufen zum Räumen in minenverseuchtes Seegebiet. Die R-Boote sind durch zweckmäßigen Anstrich getarnt.

(PK. Schneider, PBZ., Zander-Multiplex-K.)

Rund 15 Millionen Reichsmark

Das vorläufige Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung

dnb. Berlin, 7. Oktober.

Die am 21. und 22. September 1940 durchgeführte erste Reichsstraßensammlung im zweiten Kriegswinterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 14 896 404.18 Mark, das sind rund 19 Reichspfennig je Kopf der Bevölkerung.

Italienische Eingeborenen-Kavallerie

ist auf dem Pferderücken zu Hause. In vollem Galopp steigen die Reiter auf den Sattel und zeigen, was sie unter völliger Beherrschung der Reitkünste verstehen.

(Associated Preß, Zander-Multiplex-K.)

Die Achse und die USA-Wahl

Böswillige Ausstreuungen amerikanischer Korrespondenten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 8. Oktober.

Die römische Meldung der „Neuyork Times", die besagt, die Achsenmächte agitierten gegen eine Wiederwahl Roosevelts, die schon von der Sonntagsausgabe des „Giornale d'Italia" scharf zurückgewiesen worden ist, hat zur Folge gehabt, daß der römische Chefkorrespondent des Blattes, Herbert Mattews, von den italienischen Behörden aufgefordert worden ist, Italien zu verlassen. An maßgebender Stelle erklärt man dazu, diese Ausweisung kläre die Beziehungen zwischen Italien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Gayda betont im „Giornale d'Italia" noch einmal, Italien mische sich nicht in innere amerikanische Angelegenheiten. Italien sei ebenso wie Deutschland überzeugt, daß es siegen werde, wen auch immer England als Bundesgenossen gewinnen werde. Infolgedessen hätte Italien keinen Grund, über Vorgänge in anderen Staaten beunruhigt zu sein. Es verlange aber, daß amerikanische Staatsbürger sich nicht in italienische Dinge mischten und der italienischen Politik Absichten unterstellten, die sie nicht habe.

Ein jugoslawischer Frachtdampfer versenkt. „Novosti" (Agram) meldet aus Kotor (Cattaro) die dortige Schiffahrtsgesellschaft Zetska Plovidba habe aus London ein Telegramm erhalten, wonach ihr 5390 BRT. großer Frachtdampfer „Boka" versenkt worden sei.

In dem von den Italienern besetzten Sidi el Barani

Rechts die Zerstörungen an den Unterkünften der ehemals von den Engländern besetzten Kasernen.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Erhältlich für 40, 60, 75 und 100 Watt.

OSRAM D

Gutes Licht macht zufriedene Mitarbeiter.

Neben guter Allgemeinbeleuchtung des Arbeitsraumes gehört an jeden Werkplatz eine Sonderleuchte mit einer 60-Watt-Osram-D-Lampe.

19a

OSRAM-D-LAMPEN

Die Stadtseite

* Mannheim, 8. Oktober.

Sonnenaufgang 7.38 Mondaufgang 18.11
Sonnenuntergang 18.45 Monduntergang 8.12

Ein moderner Ikarus kommt zu Besuch

Wir Zeitungsleute sind ungewöhnliche Besuche gewöhnt. Weltreisende mit genehmigtem Postkartenverkauf, Besitzer riesiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse, glückliche Entdecker von Kohlweißlingen zur Winterszeit, sie alle kennen den Weg zur Schriftleitung. Aber so ein Mann wie der Maurermeister Peter Hofacker aus Altrip besucht uns nicht alle Tage. Er brachte auch kein Kuriosum aus seinem ehrbaren Handwerk. Im Gegenteil. Sein Ideal ist nicht das solide Fundament, sondern die viel weniger zuverlässige Luft. Mit anderen Worten, Herr Hofacker hatte ein Flugzeugmodell mitgebracht, das dartun sollte, wie der Mensch ohne maschinelle Kräfte fliegen kann. Einen Schwingenflieger also, angetrieben durch die geschickt eingesetzten menschlichen Muskeln. Seit 30 Jahren beschäftigt sich Herr Hofacker mit diesem Problem. Das vorläufige Resultat seiner Bemühungen legte er uns auf den Schreibtisch.

Nicht einfach, das Modell zu beschreiben. Man stelle sich ungefähr das Skelett eines Vogels vor, nur entsprechend stilisiert. Den Vögeln hat Herr Hofacker selbstverständlich ihre Fluggeheimnisse abgelauscht. Er dachte nie an ein Schwingenpaar, das man einfach umschnallt und durch die Bewegung der Schulterblätter in Bewegung setzt. Was er uns vorführte, war eine wirklich geistvolle Konstruktion, gebaut aus gründlicher Kenntnis der mechanischen Gesetze. Sein Flügelpaar setzt sich in Bewegung durch ein ganzes System von Uebersetzungen, es bewegt sich gleichzeitig horizontal und vertikal. Beispielsweise steht es auch das Zusammenknicken und Strecken des Flügels vor, wie man es beim Vogel kennt. Antriebskraft ist wie gesagt der Mensch selbst: Ruderähnliche Bewegungen und dauernde Schwergewichtsverlagerung des menschlichen Körpers. Ob man damit einmal fliegen kann, vermögen wir als Laien nicht zu sagen, aber wir gestehen gerne, daß uns die geistreiche Konstruktion mächtig imponiert hat. Ueber den wirklichen Wert der Erfindung mögen sich die Fachleute äußern, wir können nur darauf hinweisen. Wir wissen auch nicht, ob Herr Hofacker die notwendigen Berechnungen angestellt hat. Daß er an die Verwirklichung seiner Ideen glaubt, ist klar. Nur der Geldmangel ließ ihn, wie er sagte, bisher noch nicht dazu kommen, einen flugfähigen Apparat zu bauen. Aber im nächsten Frühjahr hofft er, so weit zu sein, und er selbst will auch die Probeflüge unternehmen. Allerhand Unternehmungslust für den 67jährigen Mann, der mindestens Beachtung von maßgebender Stelle verdient. Man sieht ja heute in dem berühmten Schneider von Ulm trotz seines Mißerfolgs keine lächerliche Figur mehr, sondern einen Pionier des Fluggedankens. Vielleicht findet der unglückliche Schneider von Ulm ein glücklicheres Gegenstück in dem Maurer von Altrip. ...tt.

Mannheimer Schwerathleten bei unseren Verwundeten

Ringkämpfe im Reservelazarett I

Wenn schon das sonntägliche Programm bei unseren verwundeten Soldaten mit Musik und Gesang erfüllt wird, so haben Mannheims Schwerathletikvereine am Sonntagmorgen unseren Verwundeten zwei Stunden Kraftsport gezeigt, der volle Anerkennung fand. Beweis dafür war der überfüllte große Saal im Reservelazarett I. Unsere Verwundeten waren höchst interessiert an dem Auftreten der „starken Männer". Bezirksfachwart Theo Kimmer hielt eine herzlich gehaltene Ansprache. Unter Leitung von Reichsobmann Franz Schneider, Mannheim, der auch die Anlage übernommen hatte, war bald der Kontakt mit den verwundeten Kameraden hergestellt. Nach einem von Fräulein Grethe Keilbach gegebenen Eröffnungsmarsch zeigte eine von Mannheims ältestem Schwerathletikverein gestellte Rundgewichtsriege unter Führung von Fritz Kronmüller (alte Sportvereinigung Mannheim 1884) Leistungen mit dem Rundgewicht, welche mit steigenden Schwierigkeiten volle Anerkennung fanden. Beim Gewichtheben überboten sich die einzelnen Meister, jeder in seiner Klasse, in ihren Leistungen. Bei den Aktiven, Maier, Laier, Schneider, Möbus von VfL. Neckarau und Böhler, Glaser, Trill und Hammer von Sportvereinigung Mannheim 1884, war keiner zu finden, der nicht über 210 Pfund zur Hochstrecke brachte. Der gegebene Applaus war verdient und wurde bei dem Auftreten von Fräulein Erika Hoffmann auf das höchste gesteigert. Was hier mit der rollenden Eisenkugel gezeigt wurde, war nicht nur Mut und Kraft, sondern auch Sicherheit im Arbeiten, und gab den Verwundeten Anlaß, mit tosendem Beifall zu danken. Gespannt war man auf die Ringkämpfe. Unter der Leitung von Mundschenk, Mannheim, waren die Besten aus Mannheimer Vereinen gepaart, so daß Ringkampf in höchster Vollendung gezeigt wurde. Die Sieger der einzelnen Kämpfe waren: Heckmann (Feudenheim) besiegt Gottselig (Bopp & Reuther) in 1,30 Minuten. Kern (Feudenheim) wird Punktsieger über Rothenhöfer (Eiche Sandhofen). Ries (Feudenheim) besiegt Krauter (86 Mannheim) in 3 Minuten. Brunner (Bopp & Reuther) wird Punktsieger über Meurer (86 Mannheim). Benzinger Hugo (Feudenheim) besiegt Heidt (Ziegelhausen) in 2,30 Minuten. Hammer (84 Mannheim) besiegt K. Weber (86 Mannheim) in 10 Minuten. Nach Schluß der Kämpfe, die helle Begeisterung weckten, wünschten die Sportler allen Verwundeten baldige Genesung. Mit kräftigem „Sieg Heil!" auf unseren Führer, Vaterland und deutschem Sport hatte die gebotene Veranstaltung ihr Ende.

** 75. Geburtstag. Herr Philipp Beisel beging gestern, am 7. Oktober 1940, seinen 75. Geburtstag. Derselbe ist schon lange Jahre Abonnent unserer Zeitung. Wir gratulieren!

Unser Heimatregiment berichtet:

Im Siegeslauf von der Somme bis Licourt

Auf Gefechtsvorposten

5. Juni 1940, der Angriff an der Somme hat begonnen. Unser Bataillon liegt als Gefechtsvorposten in Reserve. Der Angriff rollt über uns hinweg. Fiebernd verfolgen wir aus der Ferne die Kampfhandlungen. In jedem von uns ist die Frage: wann werden wir eingesetzt? So rückt der Nachmittag heran. Die ersten Verwundeten werden zurückgebracht. Die erste Kunde über den Tod lieber Kameraden dringt an unser Ohr. Immer wieder schaut hier und dort einer, den Kopf vorsichtig über die Deckung hebend, nach weißen Leuchtzeichen aus. Sie geben uns ja an, wie weit unsere Kameraden in die feindlichen Stellungen eingedrungen sind. Der Artilleriebeschuß wird immer toller. Jeden Augenblick kann die Granate ihr Ziel finden. Warum schlägt es auch immer nur rechts und links von uns ein? Unsere Nerven sind zum Zerreißen gespannt. Kann die Hölle schlimmer sein?

Zu dritt liegen wir in unserer MG-Stellung. Wir wissen nicht, sind Stunden verronnen oder waren es nur Minuten. Wie erbärmlich doch ein Menschenleben ist, wenn es der Willkür des Zufalls ausgesetzt ist.

Da hören wir rufen: „Abbauen!" Gebückt arbeiten wir uns in das Gehöft, das uns der Melder angab. In einem splittersicheren Keller warteten unsere Kameraden vom ersten Zug auf unsere Ankunft. Auf Kohlenhaufen und leeren Weinfässern lagen sie und schliefen. Bald stimmten auch wir in das Konzert der Schlafenden ein.

Der erste Kampfauftrag

„Sofort fertigmachen!" Unser Zugführer stand an der Kellertreppe und rief es uns herein. Schlaftrunkene Gestalten reckten sich doch. Jeder hatte bleiern geschlafen, aber bestimmt nicht traumlos. Man merkte es ihnen an, daß sie im Halbschlaf versuchten, das im Traum erlebte von der Wirklichkeit zu trennen. Die Stimme unseres Leutnants tönt hell zwischen uns: „Wir haben den Auftrag erhalten, Cizancourt von Baum- und Heckenschützen zu säubern und weiter das ganze unübersichtliche Gelände bis Licourt durchzukämmen!"

Unsere Köpfe waren bei dem Wort Auftrag wie an einer Schnur gezogen herumgefahren. Plötzlich waren wir alle hell wach. Nun galt es, dem Gegner zu zeigen, daß wir Soldaten sind, die siegen oder sterben. Sorgfältig überprüfte jeder von uns ganz von selbst seine Ausrüstung. Es bedarf auf einmal nicht mehr der mahnenden Stimme des Zugführers.

Dann zogen wir los. Unheimlich still kam es uns draußen vor. Die feindliche Artillerie hatte nun aufgehört zu schießen. Erbarmungslos heiß brannte die Sonne herunter, so daß der Schweiß nach wenigen Minuten schon aus den Poren trat und die Uniform durchnäßte. Wir bogen links in die Straße ein, die von Brie nach St. Christ-Briost führte.

Am Straßenrand lag ein Bataillon, dem der Kampf und das Erleben auf die Stirn geschrieben stand. Zum erstenmal sahen wir die Spuren des erbarmungslosen Kampfes, der vor nichts haltmachte, der nur die Vernichtung des Gegners kennt. Hier lagen tote Kameraden neben verendeten Pferden. Dort hatte ein Volltreffer der feindlichen Artillerie ein Geschütz mit Bedienung und Bespannung einfach weggefegt. Was war das nur für ein Gefühl, das da in mir hochstieg, was war das für ein Würgen im Halse, das mir die Möglichkeit zum Sprechen raubte? Ich schaute dem Tod plötzlich in seine grinsenden Höhlaugen, dem Tod, der uns tagelang gesucht hatte, der oft nach uns schlug und der uns doch nicht getroffen hatte.

Heran an den Feind

An der steilen Böschung der Straße lag der Regimentskommandeur zwischen seinen Grenadieren. Der Kampf hatte seine Züge gezeichnet. Die Augen zeigten das Feuer, das den Willen zum Sieg, zum unbedingten Sieg in sich trug. In diesem Sinn erhielten wir auch unseren Auftrag. Er wünschte uns Glück. Unser Zug vereinte sich kurz vor St. Christ mit den beiden anderen Zügen. Der Kompanieführer besprach noch einmal in aller Ruhe mit seinen Zugführern die Lage. Dann setzte er seine Züge an. Der dritte Zug sollte zuerst vorgehen und rechts Fühlung mit dem Ort halten. Der zweite Zug ging durch den Ort. Der erste Zug links, um sich an einer bestimmten Stelle mit dem zweiten Zug zu vereinen.

Vorsichtig gingen wir vor, uns von Deckung zu Deckung arbeitend. Noch war kein Schuß gefallen. Allmählich bekamen wir das Gefühl, daß der Feind sich zurückgezogen hatte. Der erste Zug stieß bei Cizancourt wieder in das Dorf und wartete an einer Straßenkreuzung auf den zweiten Zug, der St. Christ-Briost durchgekämmt hatte, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Plötzlich brauste eine MG-Garbe über unsere Köpfe. Da kam auch schon einer angelaufen: „Dort oben verlassen sie massenweise das Dorf." Abschneiden! Mit zwei Gruppen sprangen wir die Höhe hinauf. Da waren sie — 80, 100 oder noch mehr. MG her und hineingehalten! Alles schoß wie wild. Ebenso wild wurde das Feuer auf uns eröffnet. Was war das? Dort unten schossen doch deutsche MGs zu uns herauf. Das konnte nur unser dritter Zug sein. Dann hätten wir ja den Franzmann in der Zange und brauchten nur zuzuklappen. Kurze Minuten noch währte der Kampf, dann hatte der Gegner erkannt, daß es aussichtslos war, weiter zu kämpfen. Sechzig Mann wanderten in die deutsche Gefangenschaft. Zum erstenmal staunten wir darüber, daß der Gegner solch fabelhaft ausgebaute Stellungen anlegt.

Ein Wald wird gestürmt

Die Kompanie sammelte wieder und ging weiter vor. Vor uns war ein Wäldchen, dann stieg das Gelände an, auf Licourt zu. „Kompanie volle Deckung!" Eine Erkundung ergab, daß der Wald stark von Schützen besetzt ist.

Angreifen ist das Gebot der Stunde. Was macht denn der Chef — er zieht die Kompanie links am Wäldchen vorbei! Will er das Gehöft dort oben auf der Höhe nehmen? Da steigt ein weißes Leuchtzeichen hoch. Also ist die Höhe doch schon von unseren Truppen besetzt. Kompanie volle Deckung. Wir liegen nur 100 Meter links vom Wäldchen. Wir bekommen kein Feuer. Sollte der Feind geflohen sein? Oder rechnet er nicht mit unserem Angriff? Will er abwarten, um uns das Feuer in den Rücken zu schicken?

Um 22.20 Uhr treten wir an. Der dritte Zug holt ganz weit aus und umfaßt das Wäldchen. Der zweite Zug greift links vom ersten Zug an. Ein Drahthindernis wird durchschnitten. Vor uns ist eine Mulde, die müssen wir zuerst gewinnen. „Auf, marsch, marsch!" Mit einem Sprung geht es in die Mulde hinunter. Als hätte der Feind auf unsern Sprung gewartet, so beginnt er plötzlich wie toll auf uns zu schießen. „MGs in Stellung!" Ein MG knattert, nein zwei, drei, fünf, zehn. Es schallt im Wald tausendfach wider. Für die, die drinnen sitzen, muß es die Hölle sein. Stoppen! An den Wald stoßen. Es mag halbelf Uhr geworden sein. Ein Drahthindernis wird durchschnitten, dann hinein in den Wald! Man sieht nur fünf Schritte weit. Da beginnt einer Hurra zu brüllen, und da schallt auch schon der ganze Wald wider von unserm Geschrei. Schaurig hört es sich an.

Vorsichtig stoßen wir vor, immer enger schließt sich der Ring. Hier und dort sind noch Widerstandsnester, die genommen werden. Wir treiben den Feind auf die Straße. Furchtbar haben die MG-Garben gewirkt. Viele Tote liegen herum, fast jeder der Gefangenen ist verwundet. Der Wald war von den Franzosen zu der reinsten Festung ausgebaut. Jetzt, da wir ihn gewonnen haben, erscheint es uns fast wie ein Wunder. 200 Gefangene haben wir gemacht, aber vielleicht ebenso viele Tote liegen im Wald. Ein großer Teil des Feindes ist geflohen.

Leuchtenden Auges besiehlt der Chef das Sammeln der Kompanie. Er zählt die Häupter seiner Lieben: zwei Mann nur sind verwundet. Ein Tag ist zu Ende gegangen, so reich und inhaltsschwer, wie ihn wohl kaum einer von uns bisher erlebt hatte.

Der Tag von Licourt

Wir waren bis an den Ortsrand von Licourt vorgestoßen und gruben uns ein. Ein paar Mann versuchten, etwas zum Trinken aufzutreiben. Na, sie brachten auch etwas. Ob es wohl Essig war? Gleichgültig! Es war wenigstens etwas, was die furchtbare Trockenheit aus der Kehle nahm.

Nun fehlte noch der Schlaf. „Wachbleiben", mahnte der Chef, „die Lage ist ungeklärt." „Jawohl", sagte jeder und schlief schon bald beim Sprechen ein. Nur drei Stunden fehlten noch bis zum Hellwerden. Wir „wachten" dem Morgen entgegen.

Fünf Uhr! Müde warf ich mich in den Straßengraben, um wenigstens jetzt etwas zu schlafen. Die Natur verlangte ihr Recht.

Ich fahre aus dem Schlaf auf und bin sofort hell wach. „Drrr, drrr, drrr", ein französisches MG nur 50 Meter vor uns. Greift der Feind an? Nein, aber wo sitzen die Kerle nur? Vor uns stehen die drei Wassertürme von Licourt. Schossen die Kerle vielleicht von dort herunter? Unsere MGs gingen in Stellung und eröffneten das Feuer auf die Türme, aber das feindliche Feuer schwieg nicht. Dauernd zischten Querschläger in unsere Deckung herein. Schließlich merkten wir, daß die Franzosen selbst auf die Wassertürme schossen, um uns durch Querschläger zu gefährden.

Was war eigentlich los mit Licourt? War es denn noch vom Feind besetzt? Da, Stukas! Was mochten sie angreifen? Ueber Licourt zogen sie ihre Kreise und gingen zum Angriff über. Zum erstenmal erlebten wir einen Stukaangriff aus unmittelbarer Nähe. Wie Pfeile schossen sie herab, einer nach dem andern. Eine unheimliche moralische Wirkung mußten sie auf den Gegner ausüben. Plötzlich begann auch die Artillerie zu schießen. Licourt war also vom Feind besetzt. Dann griff eine Kompanie an.

Inzwischen war es Mittag geworden. Das Schießen in Licourt hatte aufgehört. Die angreifende Kompanie hatte schwere Verluste gehabt. Trotzdem war es ihr gelungen, den Ortseingang zu halten. Aber Licourt mußte fallen um jeden Preis. Uns wurde klar, daß wir es waren, denen dieser Auftrag verblieb.

Die Kompanie wird in einem Tälchen vor Licourt zusammengezogen. Hier erfahren wir, daß Licourt schon dreimal angegriffen wurde, zweimal von den beiden Bataillonen unseres Regiments, die gestern bis hierher vorgestoßen waren.

Licourt, du bist der Prellpunkt eines Regiments geworden, aber heute mußt du fallen. Die Pak beginnt mit Brandgranaten zu schießen. Wir greifen an, wieder umfassend, von allen Seiten in das Dorf stoßend. Vernichtendes MG-Feuer hält uns zurück. Sprungweise arbeiten wir uns heran. Hier stürzt einer getroffen zusammen. Weiter muß es gehen. Unsere MGs fangen an, erkannte Ziele zu bekämpfen, und dazwischen funkt die Pak. Wie das hinhaut! Dutzende Häuser brennen schon. Die Handgranaten werden bereitgehalten. In einem Sprung gehts ins Dorf hinein, nichtachtend des Feuers, das wild auf uns gelegt wird. Nun gilt es, von Haus zu Haus vorzugehen und jeden Widerstand zu brechen.

Das erste Haus wird ausgeräuchert. Eine Handgranate genügte, um 20 Mann herauszuholen. Aber weiter geht es, nur nicht aufhalten lassen! Systematisch belegen wir jedes Haus mit Handgranaten. Da, weiße Fahnen werden aus einem Fenster geschoben. Für einen Moment halten wir inne. Da beginnt auch schon aus dem gleichen Haus das Schießen wieder. Nun gibt es keinen Pardon mehr. Eine Handgranate erfüllt auch hier ihren Zweck, und eine MG-Garbe tut das ihre dazu. Wir sind bis zur Ortshauptstraße vorgedrungen. Eine Stoßgruppe kommt uns entgegen; unser Chef ist dabei. An allen Straßenkreuzungen sammeln sich die gefangenen Poilus.

Noch ist der Kampf nicht beendet. Durch Gärten geht es weiter vor bis zur nächsten Straße, von der uns Kampflärm entgegenschallt. Dort kämpfen unser zweiter und dritter Zug. Die Züge, die sich während des Kampfes in Stoßgruppen getrennt hatten, suchen sich wieder zu vereinen. Aus allen Seitenstraßen kommen die Stoßtrupps mit Gefangenen, einige sogar mit einem kleinen Panzerwagen, den sie erbeutet haben. Immer noch schießt die Pak. Fast alle Häuser stehen in Flammen. Ein Munitionslager ist in Brand geschossen. Unter lautem Getöse detonieren die Infanteriegeschosse und Granaten.

Hart ist der Widerstand, den uns der Feind immer wieder entgegensetzt. Aus jedem Haus, aus jedem Schlupfwinkel kann er uns noch Schaden zufügen. Aber wir sahen die Kameraden fallen, ihr Tod ist uns Verpflichtung. In ihrem Geist kämpften wir weiter und siegten.

Albert Herrmann, Gefr.

4711 SPARTA

Der "4711" Haut-Creme
Haut-Funktionsöl
schützt – pflegt

Kameradschaftsabend des Schwabenchors

Im vollbesetzten Saal der „Liedertafel" konnte eine Hörfolge des Männerchors der „Schwaben" unter der Devise: „Wir tragen das deutsche Lied in unseren Herzen". Vereinsführer Johann Lederer unterstrich in seiner Begrüßung die Bereitschaft der Sänger, anderen Freude und Erholung zu bringen. Ein besonderer Dank wurde dem Gestalter dieses Kameradschaftsabends, Johann Schäle, gesagt, der mit guten Kräften auserlesene Darbietungen bescherte.

Der Männerchor, in dessen Reihen erstmals die Kameraden des Benz-Chores, war wieder auf der Höhe guter Leistungen. Er sang unter Musikdirektor Julius Reck „Heiliges Vaterland" von Baußnern, später herzbeschwingte Pfälzer Lieder. Seine Liedfolge wäre unvollständig, hätte er nicht traditionsgemäß auf echt schwäbische Weisen, gerngehörte Silcherchöre, gesungen.

Fritz Fegbeutel würzte die Vortragsfolge mit sprühenden, witzigen Plaudereien. Am Flügel Musikdirektor Reck. Eine besondere Note war die Tanzschau von Marga Eilenstein (Spitzentanz) und Günther Rödter (Step). Die Begleitung am Flügel hatte Hans Fuß übernommen. Die Kapelle Schönig bot gute Unterhaltungsmusik. Dem Kriegs-WHW konnten 50 Mark zur Verfügung gestellt werden.

Nächtlicher Unfug

„Wegen groben Unfugs gelangten in vergangener Nacht . . . Personen zur Anzeige." Diese polizeiliche Notiz ist bereits allwöchentlich und vorwiegend in den Montagsausgaben der Mannheimer Tagesblätter zu lesen. Es kommt auch ab und zu vor, daß sie an einem beliebigen andern Wochentag erscheint als Beweis, daß es trotz des Ernstes der Zeit immer noch Leute gibt, die ein Vergnügen darin finden, nicht nur in den durchkneipten Nächten vom Samstag auf Sonntag ihren boshaften Tatendrang durch Streitsucht, Krakeel oder noch schlimmere Betätigung der ruhebedürftigen Allgemeinheit Luft zu machen. In jüngster Zeit macht sich wieder ein ganz besonders vermerklicher Unfug bemerkbar, der schon einmal an dieser Stelle Anlaß zur Rüge gab. Damals — in den Sommerferien der schulpflichtigen Jugend — waren es Schulbuben, die am hellichten Tag Knallplättchen auf die Straßenbahnschienen legten und sich diebisch freuten, wenn ein darüberfahrender Straßenbahnwagen ein dicht aufeinanderfolgendes Geknatter auslöste, über das die Fahrgäste selbstverständlich erschraken. Dieser neuerdings sich wiederholende Unfug wird ebenfalls von Buben verursacht, allerdings von nicht mehr schulpflichtigen, sondern von Buben, die sich in den sogenannten Flegeljahren befinden, unweit vom gaststättenfähigen Alter, und deren nächtliches Gehabe im Schutz der Verdunkelung den Gedanken an ein Ungezieser, Laus genannt, wachruft. Denn nur Lausbuben kann es einfallen, in vorgeschrittener Abendstunde die Straßenbahnschienen mit etwa einem Dutzend Knallplättchen in meterlangen Abständen zu belegen und deren starkes Explosionsgeräusch vom sichern Hort einer nahegelegenen, in Finsternis gehüllten Toreinfahrt aus, mit Pfeifen und Johlen zu begleiten, wenn ein Straßenbahnwagen über die Knallplättchen wegfährt. Daß sich den Insassen der um diese Zeit meistens überfüllten Wagen in Erinnerung an die nächtlichen Fliegeralarme Aufregung und Schrecken bei dem Geknalle bemächtigt, liegt auf der Hand. Es sei noch hinzugefügt, daß die Schießbüberei hauptsächlich in der Breiten Straße zwischen Paradeplatz und Friedrichsbrücke sich bemerkbar macht.

** Einen Riesenwirsingkopf erntete Zugführer a. D. Wilh. Röder, Mannheim-Feudenheim, Ilvesheimer Straße, in seinem Garten An der Au. Der Kopf hat eine Höhe von 88 Zentimeter, eine Spannweite von 78 Zentimeter, während der feste Kopf einen Durchmesser von 32 Zentimeter hat.

Einige Handvoll Sil im heißen Spülwasser geben der Wäsche Klarheit und Frische!

04/6 2152

Aus Mannheimer Vororten

Notizen aus Sandhofen

Wenn das Hohelied vom Erntedank durch die Gaue des Reiches klingt, dann ist um diese hohe Zeit noch einmal Großeinsatz auf den Aeckern. Die bäuerliche Bevölkerung ist dabei, die „Erdäpfel" zu bergen. Ein Bild bäuerlicher Arbeit ersteht nochmal für kurze Zeit auf den Aeckern der großen weiten Gemarkung. Alles ist bei dieser Ernte mit eingespannt. Sei es beim Auswerfen der Stöcke, oder bei dem mit vielem Bücken verbundenen Auflesen der gelben und je nach der Anbausorte auch rötlichen Knollen. Verpackt in Säcke, oder aufgeschüttet in Bordwagen, rollt die Erntelast den bäuerlichen Höfen zu, wo die Auslese in Speise- und Futterkartoffeln vorgenommen wird. Ein eminent reicher Segen wird geborgen, eine Kartoffelernte, wie sie in solcher Fülle und Güte seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Der schon ausgezeichnete Ernteanfall des Vorjahres wird noch mit Abstand übertroffen. Dies ist schönste Freude aller beim Erntedank. — Nachdem in Sachen „Tabak" die Einschreibungen begonnen haben, fanden in Sandhofen die ersten Verwiegungen durch die Tabakfachschaft statt. Zur Verwiegung kamen gebüschelte und lose Grumpen, letztere, nachdem sie verlesen und sandfrei gemacht worden waren. Auch die dachreife Ernte in „Sandblatt" ist zur Weiterverarbeitung bereitgestellt. — Nach altem Schützenbrauch hält der Schützenverein e. V. Sandhofen auf seiner KK-Schießanlage im Hochwald beim Zellstoffwasserwerk seine Vereinsmeisterschaft ab, verbunden mit dem traditionellen Königsschießen. Die Vereinsmeisterschaft wird in drei Uebungsarten absolviert. Zwei Sonntage sind hierzu ausersehen. Bereits am letzten Sonntag war bei reger Beteiligung zünftiger Schießbetrieb. Die endgültigen Resultate stehen erst am 13. Oktober fest, mit welchem Tage auch das Königsschießen beendet ist. Nach dem ersten Wettbewerbstag ist die Frage: wer wird Vereinsmeister oder Schützenkönig, noch völlig offen. — Jungmädel bereiteten im HJ-Heim an der Gaswerkstraße viel Freude. Ein froher Kindernachmittag hatte dort reiche Beachtung gefunden. Alle Beteiligten waren mit Feuereifer bei der Sache und gaben sich die größte Mühe, ihre Aufgaben aufs beste zu erfüllen. — Herr Nikolaus Schreiner und seine Ehefrau Wilhelmine, geb. Vogel, Ziegelgasse 55, feierten ihr 25jähriges Ehejubiläum. Wir wünschen dem Silberpaare alles Gute!

Notizen aus Feudenheim

Die Nachzügler der Tabakernte brachten am Wochenende ihren letzten Tabak ein, während die ersten letzte Woche ihre Grumpen ablieferten. — Mit dem Ausmachen der Kartoffeln ist man fest an der Arbeit, 20—25 Stück an einem Stock sind keine Seltenheit, dabei ist die kleinste noch so groß wie ein Hühnerei, man hat welche gewogen, die über 1 Pfund schwer waren. Der Kartoffelsegen ist noch besser als letztes Jahr. — Das Volksbad in der Feudenheimschule ist wieder geöffnet. — Herr Rektor Max Enderlin i. R. ist zur großen Armee im Alter von 68 Jahren abberufen worden. Im Jahre 1923 gründete er als erster im badischen Land unser Schullandheim in Walldürn. — Im Monat September wurden hier vier Kinder geboren, fünf Eheschließungen fanden statt. Zehn Personen sind gestorben.

15 648 badische Betriebe im Leistungskampf

Wie die Gauwaltung Baden der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, haben sich insgesamt 15 648 badische Betriebe zum Leistungskampf 1940/41 der deutschen Betriebe gemeldet. Gegenüber dem vorjährigen Leistungskampf bedeutet dies eine Zunahme um 188 Betriebe, während am letzten Leistungskampf im Frieden sich nur 9050 badische Betriebe beteiligten. Interessant ist bei dieser Entwicklung die Steigerung des Anteils der Großbetriebe gegenüber den Kleinbetrieben.

Totale Nachwuchsplanung 1941

Berufseinsatzplan für 530 000 männliche Schulentlassene

Die maßgebenden Stellen von Partei und Staat sind gegenwärtig mit dem Problem beschäftigt, angesichts des Rückganges der Zahl der Schulentlassenen und des gleichzeitig steigenden Kräftebedarfs der Wirtschaft eine totale Nachwuchsplanung für 1941 durchzuführen. Oberregierungsrat Dr. Stets vom Reichsarbeitsministerium gibt hierüber für den männlichen Nachwuchs — im Reichsarbeitsblatt — ausführlich Auskunft. Der Geburtenrückgang der Jahre 1920 bis 1933 führt 14 Jahre später, also 1934 bis 1947, zu einem Rückgang der männlichen Schulentlassenen von 620 000 in 1934 auf 440 000 in 1947. 1940 hatten wir noch 500 000 männliche Schulentlassene, 1941 sind es nur noch 530 000.

Eine Folge der neuen Lage ist eine Art Wettrennen um den Nachwuchs. Dazu kommt die Erschwerung durch einseitige Zusammenballung der Berufswünsche unserer Jugendlichen auf einzelne Modeberufe; so wollten z. B. 1939 über 100 000 Jugendliche mehr in die beliebten Berufe der Metallwirtschaft und in die Berufe der kaufmännischen Büroangestellten hinein als überhaupt Ausbildungsstellen zur Verfügung standen. All diese Umstände zwangen zur Nachwuchslenkung, und zwar insbesondere durch die Meldepflicht der Schulentlassenen und die Bestimmung, daß eine Einstellung von Lehrlingen, Praktikanten und Volontären nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes erfolgen darf. Hiermit haben die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter die Möglichkeit, sowohl sämtliche Jugendliche als auch sämtliche Ausbildungsstellen zu erfassen.

HJ-Dienst in Luftschutzwarnzonen

Der Reichsjugendführer hat mit seinem Erlaß für die Luftschutzwarnzonen des gesamten Reichsgebietes eine generelle Regelung der Dienstzeit in der HJ getroffen, um damit eine notwendige Maßnahme für die Sicherheit und Gesunderhaltung der gesamten deutschen Jugend zu geben. Er hat jedoch gleichzeitig die Führer der Gebiete (Obergaue) ermächtigt, je nach Lage der Dinge Richtlinien für die Dienstdurchführung in ihren Gebieten zu geben, denn die Aufgaben, die die Hitler-Jugend auch im Einsatzdienst und in den Sonderausbildungen auf allen Gebieten zu leisten hat, dürfen trotz größter Schwierigkeiten nicht vernachlässigt werden.

Da der Gau Baden zwar Warnzone ist, jedoch Luftalarme nur unregelmäßig und auch nur in den späten Nachtstunden stattfinden, hat die Gebietsführung angeordnet, daß der HJ-Dienst auch weiterhin mit größter Regelmäßigkeit durchzuführen ist, jedoch spätestens um 21.30 Uhr beendet sein muß. Für den Fall, daß einzelne Bezirke zeitweise besonders durch Luftalarme gestört werden sollten, erfolgt eine Sonderregelung der Dienstdurchführung.

Schlechtwetterregelung im Baugewerbe

für den Winter 1940/41

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen hat als Sondertreuhänder auch für den kommenden Winter eine Reichstarifordnung zur Regelung der Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe bei ungünstiger Witterung (Schlechtwetterregelung) erlassen. Die Tarifordnung, die für das Baugewerbe und die wichtigsten Baunebengewerbe gilt und sich lediglich auf die Bauvorhaben bis zur Dringlichkeitsstufe 4 erstreckt, erfaßt die getrennt von ihrem Wohnsitz an der Baustelle untergebrachten Gefolgschaftsmitglieder, denen durch die Garantie von 60 v. H. ihres tatsächlichen Lohnes ermöglicht wird, eine vorübergehende Unterbrechung der Arbeit in Kauf zu nehmen und auf der Baustelle zu bleiben.

Die Schlechtwetterbeträge können 1940 bis 1941 bis zu insgesamt 30 Arbeitsstunden gewährt werden. Die Tarifordnung, die im Reichsarbeitsblatt vom 5. Oktober 1940 veröffentlicht wird, tritt am 15. Oktober 1940 in Kraft und endigt mit März 1941.

** **Weitere Sonderzuteilungen für Familienfeiern.** Der Reichsernährungsminister hat als Sonderzuteilungen für Familienfeiern anläßlich von Trauungen, silbernen und goldenen Hochzeiten je Person neben den bereits mengenmäßig begrenzten Sonderzuteilungen für Fleisch und Fett folgende Höchstsätze einheitlich festgesetzt: 200 Gramm Mehl und Brot, 50 Gramm Nährmittel, 100 Gramm Zucker, 25 Gramm Kaffee-Ersatz und ein Ei. Um zu verhindern, daß Sonderzuteilungen doppelt gewährt werden, muß die Aufgebotsbescheinigung vorgelegt werden oder bei Kriegstrauungen eine entsprechende Bescheinigung, auf der vom Ernährungsamt die Sonderzuweisung bescheinigt wird.

Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen

Das Höchstgewicht der privaten gebührenfreien Feldpostbriefe wird von sofort an auf 100 Gramm festgesetzt. Private Feldpostsendungen über 100 bis 1000 Gramm gelten als Feldpostpäckchen; bis 250 Gramm sind auch sie gebührenfrei. Bei dieser Gelegenheit macht die Reichspost noch folgendes bekannt: In letzter Zeit sind wieder mehrere Feldpostpäckchen während der Postbeförderung in Brand geraten, weil sie trotz des ausdrücklichen Verbots Streichhölzer enthielten. Hierdurch sind auch zahlreiche andere Postsendungen vernichtet oder beschädigt worden. Die Deutsche Reichspost bittet daher dringend, keine Streichhölzer und auch keine anderen leicht entzündlichen Gegenstände in die Postsendungen aufzunehmen. Die Versender sind nicht nur für den entstandenen Schaden verantwortlich, sondern sie machen sich auch strafbar.

Benachrichtigung der Angehörigen

bei Tod oder Verwundung

Aus den Erfahrungen der Kriegspraxis heraus hat das OKW die Bestimmung oder die Benachrichtigung der Angehörigen Gefallener oder nach Verwundung Verstorbener noch weiterhin verbessert, so daß nicht nur die Benachrichtigung, sondern vor allem die möglichst schnelle Benachrichtigung gesichert ist. Können die Dienststellen, denen die Benachrichtigung obliegt, die Angehörigen nicht benachrichtigen, weil keine Anschrift vorhanden ist, so ist sofort an den Truppenteil Nachricht zu machen. Der Truppenteil benachrichtigt in diesem Fall die Angehörigen. Außerdem werden alle in diesem Lazarett aufgenommenen Angehörigen der Wehrmacht angehalten, ihrem Feldtruppenteil neben der vom Lazarett abzugebenden dienstlichen Meldung eine entsprechende Mitteilung mit Angabe der neuen Anschrift zu machen. Auch wird darauf geachtet werden, daß die Verwundeten und Kranken ihren Angehörigen unter Angabe der Postsammelstelle und der Feldpostnummer Nachricht geben. Sind sie hierzu nicht imstande, so übernimmt das Lazarett die Benachrichtigung.

Unhöfliches Bedienungspersonal wird vom Beruf ausgeschlossen

Mit Rücksicht auf mehrfach lautgewordene Klagen über unbotmäßiges Verhalten von Bedienungspersonal in Gaststätten gegenüber den Gästen hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit der DAF, Fachamt Fremdenverkehr, der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe sowie der Reichsgruppe Fremdenverkehr angeordnet, daß künftig Bedienungspersonal, das wiederholt wegen ungebührlichen Betragens entlassen wurde, nicht mehr in einen Gaststättenbetrieb vermittelt werden darf. Um unberechtigte Berufsausschlüsse zu vermeiden, muß in jedem Fall vor anderweitigem Berufseinsatz eine Stellungnahme der zuständigen Kreisarbeitsgemeinschaft in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Fremdenverkehr eingeholt werden.

** **Wiederum ein 500er.** Kurz nach dem vor einigen Tagen gemeldeten 500er und einer Anzahl 50er und 100er, ist nun wieder ein 500er zur Auszahlung gelangt. Ein Gefreiter, der von Norwegen zum Heimaturlaub auf der Durchreise im hiesigen Hauptbahnhof den Anschluß nach der Saar abwartete, kaufte bei dem braunen Glücksmann ein Los. Zu seiner größten Ueberraschung meldete der braune Glücksmann dem jungen Soldaten den schönen Gewinn von 500 Mark. Der glückliche Gewinner, Sohn einer Bergmannswitwe — außer ihm sind noch sieben Geschwister vorhanden — kann nun seine Mutter mit dem Wiedersehen nach beinahe einjähriger Abwesenheit noch durch einen schönen Geldbetrag erfreuen. So hat auch hier der braune Glücksmann Segen gebracht.

Hinweis

Der Leipziger Thomanerchor konzertiert in Mannheim. Unter der Leitung des derzeitigen Thomaskantors Prof. Günther Ramin veranstaltet der berühmte Leipziger Thomanerchor am 18. Okt., 18 Uhr, in der Christuskirche in Mannheim ein Konzert. Die Vortragsfolge nennt Chöre von Schütz, Gesell, Schein, Bach und Brahms. Professor Günther Ramin, der sich als Orgelspieler in der Musikwelt einen großen Namen gemacht hat, spielt zwischen den Chören Orgelwerke von Buxtehude, Bach und Reger.

Ein neuer deutscher Buchverlag, die Verlagsanstalt Hüthig u. Co. mit dem Sitz in Heidelberg ist mit einem vielversprechenden Herbstverlagsprogramm auf den Plan getreten und kündigt das Erscheinen einer Reihe bemerkenswerter Veröffentlichungen aus den Gebieten der Politik und Wehrwirtschaft, der Dichtung, des Theaters und des Films an, darunter eine weltpolitische Chronik 1933 bis 1940 von Generalmajor a. D. Karl Haushofer, eine von Hauptmann Lorenz Fritsch herausgegebene Darstellung welt- und wirtschaftspolitischer Probleme („Deutschland erkämpft die Freiheit Europas"), ein biographisches Werk über dreißig bedeutende Pioniere der Wirtschaft von Klaus Freiherr von Verschuer, eine Geschichte des Russentums („Das russische Antlitz" von Walter Görlitz), ein Band mit den politischen und Liebesbriefen der Maria Stuart, eine Autobiographie der Schauspielerin Agnes Straub, ein Lebensbild Emil Jannings' aus der Feder Herbert Ihrings, sowie Romane und Erzählungen von Hugo Paul Uhlenbusch, Hans Frenz, Friedrich Markus Huebner und Otto Hoerth.

SPORT DER NMZ

Kunstturnertage in Baden

Bei allen Großveranstaltungen des Reichsfachamtes Turnen der letzten Jahre, seien es Geräte- oder Zwölfkampfmeisterschaften, Mannschaftskämpfe der Bereiche oder Länderkämpfe, lenkt der Bereich Baden in steigendem Maße durch den Hochstand seiner Spitzenklasse die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich. In frischer Erinnerung sind vom laufenden Jahr noch die Deutsche Meisterschaft, die der Bereich Baden aus dem Kampf der Bereiche heimbrachte, die erneute Zwölfkampfmeisterschaft von W. Stadel-Konstanz, die Deutsche Jugendmeisterschaft der Mannschaft des TV. Mannheim 1846. In gleicher Linie liegt die Tatsache, daß der Bereich Baden zu der acht Mann starken Nationalmannschaft zum Kampf gegen Finnland drei Mann zu stellen in der Lage ist.

Diese außergewöhnlichen Erfolge sind nun nicht künstlich gezüchtet und auch nicht auf günstige Zufälligkeiten zurückzuführen, sondern sind das Ergebnis solider Breitenarbeit. Im Rahmen derselben haben die

Kunstturnertage

im Hinblick auf die derzeitige Gestaltung des Wetturnwesens ihre besondere Bedeutung und haben sich bewährt. Sie sind eine badische Besonderheit, Blüten eines planund zweckmäßigen Riegenbetriebs in allen seinen Abstufungen nach Alter und Leistung.

E. Kopp-Villingen, der nie rastende Obmann für das Kunstturnen im Badner Land, fordert die Bezirke und Bereiche auf, ausnahmslos auch in diesem Winter Kunstturnertage durchzuführen. Der Zeit und den Verhältnissen entsprechend sind die Wettkämpfe sehr einfach zu gestalten und folgende Gliederung zu treffen:

1. Jugend 1925/26 Dreikampf (Pflichtübungen).
2. Jugend 1923/24 Sechskampf (3 Pflicht- und 3 Kürübungen).
3. Turner 1922/08 Siebenkampf (3 Pflicht- und 4 Kürübungen).
4. Turner 1922/08 Achtkampf (3 Pflicht- und 5 Kürübungen).
5. Altersklasse I 1906/97 Siebenkampf, wie bei 3.
6. Altersklasse II 1892/90 Sechskampf (3 Pflicht- und 3 Kürübungen).
7. Altersklasse III, 1891 und früher, Dreikampf (3 Pflichtübungen).

Das Kunstturnen wächst auf dem breiten Boden des vielseitigen Arbeitsprogrammes des Fachamtes Turnen. Es keimt mitten im Turnbetrieb, entfaltet sich und blüht unter sorgsamer Pflege auf diesem mütterlichen Boden, aus dem es nie, ohne Schaden zu nehmen, gerissen werden kann. Wie jede sportliche Höchstleistung ist es das Ziel, das der Lehrer dem Schüler zeigen muß, damit der Strebsame auf dem Weg zu ihm zur größtmöglichen Entfaltung seiner Kräfte komme.

Die Kunstturnertage sind der erste Markstein auf diesem Wege. Sie wollen zunächst alle sammeln, um den allgemeinen Leistungsstand festzustellen, sie wollen aber vor allem Lichter und Wegweiser zur Leistungssteigerung sein. Meister wird man nicht von heute auf morgen. Nur wer mit Fähigkeit und Fleiß übt, mit stiller Verbissenheit, kommt zum Erfolg. Der gelangt zum Ziele, der sich tapfer hält.

Der Turnbezirk Mannheim hält am kommenden Sonntag in der Halle des TV. Mannheim 1846 eine Vorturnerstunde ab, um die ersten technischen und organisatorischen Vorbereitungen für den Kunstturnertag zu treffen. Hier wird nicht nur gemeinsam der Uebungsstoff durchgearbeitet und die notwendigen praktischen Erläuterungen gegeben, sondern hier empfangen die Vorturner erneut in bewußter Sicherheit den Beweis, daß ihr Schaffen im begrenztem Kreise nur Teilsache ist, daß aber ihre Turnbrüder im ganzen Land genau so denken, fühlen und handeln, wie sie selbst, und daß dann in diesem gemeinsamen Schaffen das Ziel erreicht wird, das sich der Bereich Baden gestellt hat. Die restlose Teilnahme aller Vereinsturnwarte ist Pflicht.

Badens Handball-Elf zum Adlerpreis-Endspiel gegen Sachsen am kommenden Sonntag in Mannheim steht wie folgt: Trippmacher; Schmidt—Braunwell (alle SV. Waldhof); Morgen—Specht (beide VfR. Mannheim) — Lamprecht (Post Mannheim); Zimmermann—Heißeck (beide Waldhof) — Sutter (Post Mannheim) — Walter (VfR. Mannheim) — Bohner (Tschft. Beiertheim). Vielleicht wird noch K. Peinhardt (Waldhof) in die Elf eingereiht.

Sachsens Handball-Mannschaft zum Kampf gegen Baden erhielt folgendes Aussehen: Kockrick; Kunze—Böttcher; Dittrich 2—Dittrich 1—Kurfürst; Scheibe—Hümmel—Riedschel—Münzner—Hofmann. Das ist die gleiche Elf, die zuletzt gegen Niedersachsen siegreich blieb.

Deutsche Schwimmersiege in Kopenhagen

Beim internationalen Schwimmfest der Kopenhagener Schwimmunion konnten die deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen mehrfach siegreich sein. Mit größter Spannung sah man dem Wettbewerb über 200-Meter-Brustschwimmen der Frauen entgegen, trafen doch dabei die besten deutschen Schwimmerinnen Anni Kapell (M.-Gladbach) und Edith Buh (Berlin) auf die dänische Meisterin Inge Sörensen. Diese drei lieferten sich vor vollbesetztem Hause einen harten Kampf, aus dem Anni Kapell in 3:01,3 vor Edith Buh 3:02,6 als Siegerin hervorging. Inge Sörensen mußte sich in 3:08,1 mit dem dritten Platz begnügen. Im gleichen Wettbewerb der Männer konnte Erwin Temke den dänischen Meisterschwimmer Jensen in 2:53,4 mit 1,2 Sek. hinter sich lassen. Doppelsieger wurde Werner Plath-Berlin; im Kraulschwimmen über 100 Meter siegte er in 1:01,1 vor Poul Petersen-Dänemark in 1:01,2 und Henning (Holstein-Kadlou) 1:03,7. Die 400 Meter gewann er in 4:59,6 überlegen vor Poul Petersen (5:16) und dem Dänen Preben Schilder (5:22,8). Auch Fritz Hafer wurde Doppelsieger. Er belegte im Kunstspringen mit 140,2 Punkten vor Joachim Walther-Frankfurt a. d. O. mit 136,00 Punkten und im Turmspringen mit 101,82 Punkten vor Thomas Christensen (Dänemark) 90,87 Punkten den ersten Platz. Ragnhild Hveger errang gleichfalls zwei Siege. Im 100-Meter-Kraulschwimmen ließ sie in 1:07,9 Birthe Ove-Petersen (1:09) und Kirsten Ove-Petersen (1:10,8) hinter sich. Im 400 Meter Kraul siegte sie in 5:25,2 vor Karen Margret Harup (5:29,4) und Birthe Hellwig (6:00,0). Ferner gewann das Turmspringen der Frauen mit 30,42 Punkten und Greta Thilde Jörgensen die 100 Meter Rücken in 1:18,5.

Lohmann vor Stach

Die Berliner Deutschlandhalle wies bei ihrer internationalen Radsportveranstaltung am Sonnabend wieder ein ausverkauftes Haus auf. Der Mannschafts-Mehrkampf und das Armbinde-Verfolgungsrennen fanden großen Anklang, aber das Herz der Besucher gehörte doch den Dauerrennen um den „Großen Preis der Deutschlandhalle", die im Zeichen des Bochumers Lohmann und des Lokalmatadoren Stach standen. Lohmann siegte über 30 und 50 Kilometer, während Stach den dazwischenliegenden 20-Kilometer-Lauf gewann. Gesamtsieger wurde Lohmann vor Stach, Merkens und dem Italiener Giorgetti. Im Mannschafts-Mehrkampf waren Schön-Lorenz erfolgreich, das Armbinde-Verfolgungsrennen gewann Wengler.

Die Ergebnisse:

Mannschafts-Mehrkampf: 1. Schön-Lorenz 37 P. 2. Schorn-Ehmer 17 P. 3. Hoffmann-Matyssek 10 P. 4. Wengler-Wesenberg 12 P. 5. Pola-Rigoni 8 P. — **Armbinde-Verfolgungsrennen:** Wengler holt Wesenberg nach 6 Runden. — **Großer Preis der Deutschlandhalle (60 Kilometer):** Gesamt: 1. Lohmann 50,800 Kilometer. 2. Stach 50,730 Kilometer. 3. Merkens 50,380 Kilometer. 4. Giorgetti 50,130 Kilometer.

Amtliche Bekanntmachungen

Die ersten Handball-Jugendpflichtspiele im Bann 171

Anläßlich des Endspieles um den Adlerpreis des Reichssportführers Baden — Sachsen am 13. Oktober im Mannheimer Stadion erfährt das Spielprogramm der Nachwuchsmannschaften für diesen Tag eine Umgestaltung. Zunächst besteht ab 12 Uhr für die gesamten Handball spielenden Mannschaften des Bannes 171 Startverbot. Die Pflichtspiele der A-Jugendmannschaften werden sämtliche auf vormittags 10 Uhr festgesetzt und finden wie folgt auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt:

Staffel Mannheim 1:
Post Mannheim A — Jahn Seckenheim,
MTG — Reichsbahn Mannheim.

Staffel Mannheim 2:
TV Friedrichsfeld A — TV Edingen.

Staffel Bergstraße:
TV 62 Weinheim A — TV Laudenbach A.
Jahn Weinheim — VfL Schriesheim,
TV Großsachsen-Leutershausen — TV Viernheim.

Staffel Schwetzingen:
TV Altlußheim — TV Brühl.
TV 86 Hockenheim A — TSG. Neulußheim,
TG Ketsch A — TSpv. Oftersheim A.

Der Bannführer 171 Handball:
Karl Bauer.

Pferdesport-Notizen

J. Pinter reitet 1941 für Schlenderhan

Noch ehe das laufende Rennjahr zu Ende ist, werden schon die ersten Jockey-Verträge für 1941 bekannt. Der Ungar J. Pinter, der schon wiederholt die Schwergewichte des Gestüts Schlenderhan ritt, hat mit diesem Stall für die nächste Rennzeit abgeschlossen. Neben ihm bleiben weiterhin G. Streit als Erster Stalljockey und der Leichtgewichtsreiter H. Berndt bei Schlenderhan. — H. Teltschik, einer der erfolgreichsten Rennreiter der Ostmark, scheidet am Gestüt Wurhof aus und wird 1941 für den Rennstall der Wehrkreis-Reit- und Fahrschule Schleißheim reiten.

*

Jockey H. Glitsch tödlich verunglückt

Durch einen Unglücksfall ist der Hindernis-Rennreiter H. Glitsch ums Leben gekommen. Er wurde von einem Jährling unglücklich getreten und erlitt dabei eine schwere Brustquetschung und innere Verletzungen, denen er im Krankenhaus Rüdersdorf erlag. Glitsch gehörte jahrelang zu den erfolgreichsten Hindernisreitern auf westdeutschen Bahnen und war erst seit kurzer Zeit in Hoppegarten am Stall Haniel tätig.

*

Trainerwechsel bei Mülhens

Der Stall P. Mülhens hat seine beiden erfolgreichsten Pferde Sonnenorden und Reichsorden zur A. Horaleck in Training gegeben und den Vertrag mit dem früheren Privattrainer R. v. Nagelein gelöst. Ein geringer Teil der Pferde verbleibt weiterhin bei Nagelein, der nun in Zukunft öffentlicher Trainer wird.

*

ff-Rennstall auch in Wien

Ein Teil des ff-Rennstalles hat in Wien Quartier bezogen und wird im kommenden Jahr in der Ostmark eingesetzt werden. Den Wiener Rennstall, der 30 Pferde umfaßt, betreut der frühere Jockey E. Grabsch als Trainer, während die Pferde des ff-Rennstalles in München von A. P. Schlaefke vorbereitet werden.

Karlshorst

Normann-Flachrennen. 1800 Meter, 3200 Mark: 1. J. Becker-Randolfs Tirano (F. Gormann); 2. Höllenfürst; 3. Zolalt. Toto: 28, 10:10. EW: 36:10. Pg.: 1—6.

Bandola-Jagdrennen. 3000 Meter, 4500 Mark: 1. Obl. J. v. Mitzlaffs u. von Schlicks Bardodragoner (W. Wolff); 2. Mödling; 3. Quote; 4. Pellygos. Ferner: Göch, Albertine, Rugia, Arel, Livadia, Röschen von Julien, Operette, Glockenblume, Eros, Ifa, Süßlupine, Hans Hagen, Carmen. Toto: 19, 18, 18, 27, 60:10. EW: 68:10. Pg.: 6—10—½.

Abenteurer-Hürdenrennen. 3000 Meter, 4000 Mark: 1. R. Keßls Jan van Eyk (J. Unterholzner); 2. Graudenz; 3. Ostermädel; 4. Miami. Ferner: Marocain, Emile, Minnelied, Gräfin Georgia, Ohgote, Moeni, Hotnett, Honors Prinz, Anarch, Olymp. Toto: 87, 18, 19, 28, 38:10. EW: 409:10. Pg.: ¾—1—½.

Glücksklub-Flachrennen. 2000 Meter, 3000 Mark: 1. E. Daubs Lining (J. Horrack); 2. Quebec; 3. Prinzregent. Ferner: Indio, Flaminia, Glory. Toto: 34, 16, 30:10. EW: 112:10. Pg.: 3—1½—6.

Zukunfts-Hürdenrennen. 3000 Meter, 3500 Mark: 1. Heinz Junks Nilrad (A. Fileth); 2. Sequoia; 3. Neapolitaner. Ferner: Giannina. Toto: 14, 12, 17:10. EW: 90:10. Pg.: 7—9—Hals.

Großer Preis von Karlshorst. 3200 Meter, 40 000 Mk.: 1. W. Dubra und O. v. Oskorffs Mustafa (J. Unterholzner); 2. Herzbube; 3. Kriegsflamme, Normann. Ferner: Menier, Privarca, Hero, Belmar, Mogul, Kihanoglis, Abendrot. Toto: 39, 15, 23, 18, 20:10. EW: 748:10. Pg.: 2½—6—8.

Volkano-Flachrennen. 1600 Meter, 3000 Mark: 1. Stall Westfalias Meimkrin (Frommann); 2. Pazheim; 3. Bildungen; 4. Die Wacht am Rhein. Ferner: Statthalter, Sonnenvogel, Kobold, Treulose, Armöd, Lauperle, Höler, Charlott, Moritz, Tosca. Toto: 180, 30, 16, 29, 21:10. EW: 734:10. Pg.: 2—1—Hals.

Dallon-Jagdrennen. 3600 Meter, 4500 Mark: 1. Frl. E. v. M. Mülhens Ibar (G. Belz); 2. Flamell; 3. Ozeanus. Ferner: Pinschlag, Admiral, Tom, Staufen, Feßmann, Gundel. Toto: 64, 22, 18, 16:10. EW: 648:10. Pg.: 3—7—½.

Narr-Flachrennen. 1200 Meter, 3000 Mark: 1. W. Scheffers Wilderer (W. Jung); 2. Bäckerjunge; 3. Albright; 4. Undine. Ferner: Opal, Stella, Odessa, Karneval, Hesperion, Schloßparade, Domise, Corpsbruder, Dorkas, Mowall, Thekla, Tabelle. Toto: 162, 28, 14, 17, 21:10. EW: 1162:10. Pg.: Kopf—½—¾.

München-Riem

Ernte-Preis. 1200 Meter, 2600 ℳ. 1. Gestütshöfe Marlands Werber (H. Großkopf); 2. Rufus; 3. Sprowalder. Ferner liefen: Schmeichler, Läufer, Endkampf, Spinner, Alassine. Tot.: 29, 10, 10, 10:10. EW: 56:10. Pg.: 1—1½—1.

Roggen-Preis. 2200 Meter, 2600 ℳ. 1. H. E. Bohmers Nair (J. Heckel); 2. Grasfrosch; 3. La Bagatelle. Ferner liefen: Norne, Atlanta, Flauie, Pan, Pommeresse. Tot.: 19, 18, 25, 22:10. EW: 160:10. Pg.: 3—1½—1½.

Preis des Erntedanktages. 1600 Meter, 2600 ℳ. 1. Stall Bavarias Toreador (W. Eicke); 2. Cicerone; 3. Mozdamia. Ferner liefen: Edel-Ritter, Quetzal, Archimedes 2, Quelsfrisch, Mädchenfreund. Tot.: 59, 21, 25, 24:10. EW: 740:10. Pg.: 1½—1—¾.

Preis der Weinlese. 2000 Meter, 4500 ℳ. 1. G. Eibenschinks und Dr. Fischers Pessimist (J. Gößl); 2. Honorius; 3. Condor. Ferner liefen: Goldtaler, Spieler, Angod. Tot.: 22, 13, 11, 12:10. EW: 84:10. Pg.: 1—¾—¾.

Weizenpreis. 1400 Meter, 2200 ℳ. 1. Gestütshöfe Marlands Averse (J. Drechsler); 2. Para; 3. Nadinie. Ferner liefen: Greco, Zeit vergeht, Romantik, Irmingard. Tot.: 23, 18, 18, 32:10. EW: 82:10. Pg.: 1—3—1.

Preis der Landwirtschaft. 1800 Meter, 2400 ℳ. 1. E. Mischecks Gefallin (R. Müller); 2. Die Gemütliche; 3. Manila; 4. Aki; 5. Wäschermädel. Ferner liefen: Männeken, Südländer, Fessie, Onkel Karl, Admiral, Brandbertel, Hermia, Ajenk, Fahrenwohl. Tot.: 50, 14, 12, 24, 19, 19:10. EW: 98:10. Pg.: ½—1—3.

Aus Welt und Leben

Gesichte deutscher Dichter

Von H. M. Grosser

Wer hat nicht schon des öfteren erlebt, daß sich im Traum ein Stück seines Ichs von seinem Ich in irgendeiner Art trennt und „ohne viel zu fragen" seine eigenen Wege geht, die das „zurückgebliebene" Ich interessiert verfolgt? Allerdings werden wir uns einer solchen „Ich-Trennung" nicht bewußt und können uns schon ganz kurze Zeit darauf des Traumgeschehens nicht mehr erinnern.

Im Gegensatz zu diesen unbewußten Spaltungen des Ichs sind Fälle bekannt, in denen eine Verdoppelung des Ichs eintrat. Der betreffende Mensch sieht sein Ich vollkommen deutlich, aber auch räumlich von sich getrennt, beobachtet es wie eine fremde Person und weiß dennoch, daß er sein eigenes Ich vor sich hat.

Diese Begegnungen mit sich selbst nennt die Wissenschaft „Autoskopie". Sie hat ihnen wohl einen Namen, aber bisher noch keine erschöpfende Erklärung geben können. Im folgenden sind einige derartige phantastische Gesichtserscheinungen aus dem Leben deutscher Dichter mitgeteilt, die zu den merkwürdigsten dieser Art gehören.

Als Moritz August von Thümmel, der Dichter der „Wilhelmine" und der „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich", im Jahre 1780 eines Tages durch den Park seines Anwesens in Neuses bei Coburg ging, das er sich als Kammerjunker des damaligen Erbprinzen, nachherigen Herzogs Ernst Friedrich von Sachsen-Coburg, erworben hatte, geschah etwas höchst Merkwürdiges mit ihm. Thümmel schrieb hierüber an seinen Freund Christian Felix Weiße, damals Kreissteuereinnehmer in Leipzig:

„. . . Ich kam bis kurz vor das Tor des Parks, und mein Blick wurde von dem herrlichen Schauspiel angezogen, das die Strahlen der rotglühend untergehenden Sonne über den Dächern des Dorfes Neuses hervorzauberten. Entzückt von dieser Schönheit, ließ ich mich auf einem kleinen Grashügel nieder und schaute sinnend hinüber zum Goldberg, dessen Umrisse phantastisch beleuchtet durch das glitzernde Strahlenmeer zu mir herübergrüßten. Plötzlich wird mir seltsam zumute: ich fühle, wie alle Erdenschwere von mir weicht, Kopf, Arme, Beine, kurz der ganze Körper wird gewichtlos. Erstaunen faßt mich und wird zum Erschrecken, als ich mich auf einmal von dem Hügel erhebe und einen Schritt vorwärts gehe, mich dabei aber immer noch auf demselben Platz sitzen sehe. Ich befasse meinen Körper, um mich zu überzeugen, daß ich nicht träume. Während ich dies tue, sehe ich mich leicht ins Gras zurückgelehnt, so wie ein Mensch liegt, der schläft. Das anfängliche Entsetzen über meinen Zustand weicht allmählich einem Wohlsein, das ich nicht beschreiben kann. Ich erkenne mich ganz deutlich, ja bemerke von meinem Standpunkt aus, daß mein grauseidener Frack von der abendlichen Nässe des Grases zwei häßliche Flecken auf der Rückenseite erhalten hat. Auf einmal sehe ich meinen Diener Franz durch den Park kommen und bemerke an den Bewegungen seines Mundes, daß er nach mir ruft, hören konnte ich jedoch nichts. Er tritt erstaunt zu mir an den Hügel, befühlt mich und rennt dann schnell in den Park zurück.

Kurze Zeit darauf kommt er mit dem Gärtner wieder, und beide heben mich auf, um mich ins Schlößchen zu tragen. Während sie dies tun, schreite ich auf mich selber zu, neige mich über die bewußtlose Gestalt, die ich ja selber war, und verschmelze sozusagen wieder mit mir selbst. Als ich so wieder „in mich zurückgekehrt war", schlug ich die Augen auf und bat, mich loszulassen, da ich wieder gehen könne. Zum Erstaunen meiner Diener, die mich doch bewußtlos auf dem Hügel fanden, fragte ich Franz, ob mein Frack auf dem Rücken zwei nasse Flecke habe, was er bejahte. Du siehst also, daß ich nicht „geträumt" hatte, sondern wirklich mein eigener Beobachter war. Seltsam! Als ich mein Erlebnis am selben Abend im Salon der Gräfin von Wangenheim in Coburg erzählte, lachten mich alle aus und glaubten, ich würde mir einen Scherz mit ihnen erlauben. Dabei ist alles so gewesen, wie ich es Dir eben geschildert habe . . .!"

Der Romantiker Ludwig Tieck hatte einmal eine Gesichtserscheinung, in deren Verlauf er zwar nicht sich selbst, aber etwas anderes, das er suchte, so deutlich vor sich sah, daß er glauben mußte, er sei am Ziel, während er in Wirklichkeit noch weit davon entfernt war. Dies geschah 1798, als er seiner Braut Sophie Alberti entgegenging, die er von Hamburg erwartete. Köpke schildert dieses merkwürdige Erlebnis in einem Bericht jener Tage:

„Voll Sehnsucht, seine Braut wiederzusehen, ging er ihr auf der Poststraße nach Hamburg, von wo sie kommen sollte, entgegen. In einer einsamen Waldschenke, hinter Tegel, einige Meilen von Berlin, beschloß er, sie zu erwarten. Früher, als sie in ihre Vaterstadt zurückkehrte, hatte er ihr bis zu derselben Stelle das Geleit gegeben. Er kannte das Haus, seine Umgebungen, den Weg dahin genau. Ungeduldig, in der Ahnung nahen Glücks, singend und Verse hersagend, wie die Ueberschwenglichkeit des Augenblicks sie ihm eingab, eilte er vorwärts. Da erblickte er viel früher, als erwartet, die Schenke an dem Graben auf der rechten Seite des Weges. Er stutzte: das Haus lag hinter Tegel, und seiner Meinung nach hatte er diesen Ort noch gar nicht erreicht; irrte er nicht, so lag es auch links und nicht rechts am Weg, und doch sah er es deutlich vor sich. Er sah den Zaun, der es umgab, den ihm wohlbekannten dicken Wirt in der Tür, die Hühner auf dem Hof. Es konnte kein Irrtum sein, nur suchte er vergeblich einen Weg über den Graben, der ihn von dem Haus trennte. Er entschließt sich zum Sprung, aber er springt zu kurz und fällt. Er blickte auf, sieht sich im Graben liegen, und weit und breit umher nichts als Feld; das Haus samt Wirt und Hühner war verschwunden. Bis zur Waldschenke selbst mußte er noch eine bedeutende Strecke Weges zurücklegen."

Zum Schluß sei das bekannte Erlebnis Goethes erwähnt, das gleich dem Thümmels direkt an das Gebiet der Autoskopie einzureihen ist. Er selbst berichtet darüber in „Dichtung und Wahrheit" (Dritter Teil, elftes Buch), als er seinen Abschied von Sesenheim schildert:

„. . . In solchem Drang und Verwirrung konnte ich doch nicht unterlassen, Friederiken noch einmal zu sehen. Es waren peinliche Tage, deren Erinnerung mir nicht geblieben ist. Als ich ihr die Hand noch vom Pferde reichte, standen ihr die Tränen in den Augen, und mir war sehr übel zumute. Nun ritt ich auf dem Fußpfad gegen Drusenheim, und da überfiel mich eine der sonderbarsten Ahnungen. Ich sah nämlich, nicht mit den Augen des Leibes, sondern des Geistes, mich mir selbst denselben Weg zu Pferde wieder entgegenkommen, und zwar in einem Kleid, wie ich es nie getragen; es war hechtgrau mit etwas Gold. Sonderbar ist jedoch, daß ich nach acht Jahren, in dem Kleid, das ich mir geträumt und das ich nicht aus Wahl, sondern aus Zufall gerade trug, mich auf demselben Weg fand, um Friedriken noch einmal zu besuchen . . . .!"

Neues aus aller Welt

— **Ein ungewöhnliches Erlebnis** hatte ein **bulgarischer Hauptmann** bei der Besetzung der Süd-Dobrudscha. Als er am 22. September nach der Besetzung der ersten Zone, von seinen Soldaten begleitet, den Militärfriedhof von Tutrakan besuchte, wo seine bei der Erstürmung des Fort Nr. 6 im Weltkrieg gefallenen Kameraden ruhen, blieb er überrascht vor einem der Grabsteine stehen und starrte auf den in Stein gemeißelten Namen: „Leutnant Christo Iwanoff, 19. Regiment, gefallen auf dem Felde der Ehre!" Als er sich von der Ueberraschung erholt hatte, wandte er sich an seine Soldaten mit den Worten: „Dies hier ist mein Grab". Hauptmann Iwanoff, der beim Angriff auf Tutrakan schwer verwundet worden war, erinnerte sich, daß es in seinem Regiment einen Offizier gleichen Namens, allerdings mit anderem Vornamen, gegeben hatte, der ebenfalls schwer verwundet worden war. Es ist wahrscheinlich, daß er nachträglich als tot gemeldet, jedoch mit dem heute noch lebenden Iwanoff verwechselt wurde.

*

— **Buenos Aires** hatte jüngst ein **höchst seltsames Eisenbahnunglück** zu verzeichnen. Auf dem Bahnhof Retiro der Pazifik-Bahn rangierte eine Lokomotive. An einer Weiche stieß sie mit einem einfahrenden Güterzug zusammen. Der Lokomotivführer hatte, anstatt die Lokomotive zum Stehen zu bringen, ihren Gang beschleunigt, da er den Güterzug erst im letzten Augenblick gesehen hatte und hoffte, noch vor ihm die Weiche passieren und das Nachbargleis erreichen zu können. Durch den Stoß wurde nun der Lokomotivführer, noch ehe er die Lokomotive abstellen konnte, auf den Bahnsteig geschleudert, und die Lokomotive setzte ohne Führer ihre Fahrt fort. Sie fuhr in Richtung auf das Bahnhofsgebäude, prallte gegen die am Ende des Bahnsteiges aufgestellten Puffer, drückte diese ein und fuhr über sie hinweg auf den Bahnsteig hinauf. Auch hier setzte sie, nunmehr außerhalb der Schienen, ihre Fahrt zum Entsetzen der zahlreich auf dem Bahnsteig versammelten Menschen fort. Die Lokomotive bewegte sich geradewegs auf das Bahnhofsgebäude, und zwar auf den Speisesaal zu, dem gegenüber sie sich befand. Sie drückte die Wand des Saals ein und fuhr, Stühle, Bänke und Tische vor sich herschiebend und zertrümmernd, in den Saal hinein, wo gerade die Kellner damit beschäftigt waren, die Tische für das Mittagessen zu decken. Die Lokomotive hätte zweifellos ihren Weg durch das ganze Lokal fortgesetzt, auch die gegenüberliegende Wand eingedrückt und wäre damit auf den vor dem Bahnhof liegenden Platz hinausgefahren, wenn sie nicht glücklicherweise ein Hindernis gefunden hätte, sie aufzuhalten: Sie stieß, inmitten des Restaurants, an einen breiten Eisenpfeiler. Dieser hielt ihr stand. Ein anderer Lokomotivführer begab sich auf den Führerstand, um die Maschine abzustellen. Wie durch ein Wunder ist bei der abenteuerlichen Fahrt der führerlosen Lokomotive niemand verletzt worden — mit Ausnahme des Lokomotivführers, der beim Sturz auf den Bahnsteig einige leichte Hautabschürfungen davontrug —, und die zahlreichen Augenzeugen des Vorfalls, von denen namentlich die völlig überraschten Kellner in Lebensgefahr geschwebt haben, kamen mit dem Schrecken davon.

*

— **Eine Familie in Montreal** fiel kürzlich aus allen Wolken, als sie erfuhr, daß Lorraine Allison, **eine Verwandte**, von der man annahm, daß sie bei der **„Titanic"-Katastrophe** 1912 mit **ertrunken** war, **noch am Leben** sei und in Berkley, Michigan, unter dem Namen Laurence Kramer ein glückliches Familienleben führt. Die Eltern der unverhofft Lebenden, ein bekannter Montreal-Finanzmann namens Hudson J. Allison und seine Gattin, sind vor 28 Jahren ertrunken; man nahm an, daß die damals dreijährige Tochter mit ertrunken sei. Doch wurde nur die Leiche des Vaters gefunden. Von Mutter und Kind fand sich keine Spur. Aufklärung kam in diesen mysteriösen Fall, weil Frau Kramer dem Justizdepartement im Zusammenhang mit dem neuen Registrierungsgesetz für Fremde mitteilte, sie habe soeben erfahren, daß ihr Mädchenname Allison gewesen und daß sie bei der „Titanic"-Katastrophe von einem Mann namens Hyde gerettet worden sei, als dessen Tochter sie gelebt habe.

*

— **Eine junge und hilfreiche Kellnerin** in Fort Wayne, Indiana, bediente neulich zwei Gäste, die ein Mittagessen für zusammen vier Dollar einnahmen und mit einer 50-Dollar-Note bezahlten. Ohne das Wechselgeld von 46 Dollar einzustecken, fuhren die Gäste in ihrem Auto weiter. Die Kellnerin wußte, daß die beiden Gäste Henry Ford und sein persönlicher Direktor Harry Bennet waren. Obgleich der Reichtum des Automagnaten auch in Fort Wayne, das ja nur eine halbe Tagesreise von Detroit entfernt ist, bekannt sein muß, hatte die Kellnerin doch Bedenken, den „Restbetrag" zu behalten. Man fragte vom Hotel aus daher in Detroit an und erhielt die Auskunft, die **46 Dollar seien als Trinkgeld anzusehen**. „Sie hat sich unserer in hilfreichster Weise angenommen, indem sie vor allem die vielen Neugierigen von Henry Ford ferngehalten hat."

*

— In dem flämischen Städtchen **Assche** erschien an der Wohnungstür eines Ehepaares **eine blutende Frau**, die erklärte, soeben von einem Auto angefahren worden zu sein. Die Verletzte bat mit schwacher Stimme, ihr einen Arzt zu holen. Die Frau des Hauses, die allein in der Wohnung war, bemühte sich dem Wunsche der beinahe Ohnmächtigen nachzukommen. Als sie wenige Minuten später mit einem im Nachbarhaus wohnenden Arzt zurückkam, fand sie zu ihrem größten Erstaunen **die „Schwerverletzte" an der Arbeit, die Silberkasten zu entleeren** und den Inhalt in aller Eile in den Manteltaschen zu verstauen. Der handfeste Arzt nahm die Diebin sofort fest und stellte fest, daß es sich um tierisches Blut handelte, welches sich die freche Diebin angeschmiert hatte.

*

— Der Fruchthändler Raffaele Romano in **Neapel** ging am späten Abend neben seinem Fuhrwerk her, als ihm plötzlich das Pferd, ein sonst immer friedliches Zugtier, **einen kräftigen Hufschlag** versetzte, so daß er in weitem Bogen zur Seite flog. Gleichzeitig aber brach das Pferd wie vom Blitz getroffen zusammen. Die Nachprüfung des Falles zeigte, daß auf der Straße der Draht einer Hochspannungsleitung gelegen hatte, bei dessen Berührung das Pferd einen **tödlichen elektrischen Schlag erhielt**. Bevor es zusammenbrach, hat das Tier durch den wahrscheinlich durch den Nervenreflex ausgelösten Huftritt seinen Herrn davor bewahrt, ebenfalls mit dem todbringenden Draht in Berührung zu kommen.

*

— Zum erstenmal seit zwei Jahren ist in der **Schweiz** ein **Todesurteil** gefällt worden. Das Kriminalgericht des Kantons Obwalden verurteilte den 33jährigen dreifachen Mörder Hans **Vollenweider** zum Tode. Vollenweider hatte im Sommer 1939 in Zürich einen Postbeamten niedergeschossen und auf der Flucht einen Taxameterfahrer ermordet, mit dessen Papieren er in Sachseln im Kanton Obwalden eine Stelle als Hausbursche antrat. Er wurde jedoch bald von der Polizei ausfindig gemacht und erschoß einen Polizisten, der ihn festnehmen wollte. Da der Kanton Obwalden, in dem das letzte der drei Verbrechen abzuurteilen war, noch zu den schweizerischen Kantonen gehört, die die Todesstrafe noch nicht abgeschafft haben, wurde Vollweider zum Tode verurteilt.

Die Sonntagskonzerte der Stadt Mannheim

Von Karl Elmendorff

Wie in den letzten Jahren so wird auch im Winter 1940—41 die Stadt Mannheim jene Reihe der „Sechs Städtischen Sonntagskonzerte" fortführen, deren abwechslungsreiche und interessante Programmgestaltung den steigenden Beifall des Mannheimer Publikums gefunden hat. Wie sehr der Stadtverwaltung der Ausbau dieser Konzertreihe am Herzen liegt, beweist nicht nur der Umstand, daß dafür demnächst ein neuer Konzertsaal auf der Bühne des Nationaltheaters fertiggestellt wird, sondern auch der Plan des Herrn Oberbürgermeisters Renninger, nach dem Kriege den ehemaligen Bürgersaal im jetzigen Gebäude der Musikhochschule zu einem Saale umzubauen, der für Konzerte und Veranstaltungen von intimerem Gepräge geeignet ist.

Es ist nun meine Absicht, den Städtischen Konzerten immer mehr den Charakter einer ausgesprochenen Ergänzung zu den Akademie-Konzerten zu geben. Bevorzugen diese naturgemäß die repräsentativen Werke unserer großen Meister der Vergangenheit und der Jetztzeit, so wird in den Sonntagskonzerten mehr die „kleinere Form" gepflegt, so daß sich in zeitlich begrenztem Rahmen eine bunte Fülle gegensätzlicher Werke zusammenstellen läßt, die sowohl dem Geschmack des konservativen Musikhörers wie auch dem Wunsche dessen, der am Musikgeschehen unserer Tage teilhaben will, Rechnung trägt.

Zwei Namen auf dem diesjährigen Programm, der jüngeren deutschen Komponistengeneration angehörend, dürften zunächst im Brennpunkt des Interesses stehen: Kurt Hessenberg und Karl Höller, die beiden Musikpreisträger des Jahres 1940. Ersterer kommt mit seinem in Baden-Baden uraufgeführten Concerto grosso in D-Dur erstmalig in Mannheim zu Wort, mit dem er die Aufmerksamkeit der deutschen Musikwelt auf sich lenkte; von Höller gelangt „Passacaglia und Fuge nach Frescobaldi" zur Mannheimer Erstaufführung, ein Werk, das z. Z. die Runde durch die deutschen Konzertsäle macht und durch seine kühne Harmonik und meisterhafte Satzkunst überall berechtigtes Aufsehen erregt. Bald nach der Frankfurter Uraufführung wird auch Hans Pfitzners neuestes Werk, eine Sinfonie für großes Orchester in einem Satz, zum ersten Male in Mannheim zu hören sein.

Da die umfangreiche Serenadenliteratur, eine Kompositionsgattung, die nicht nur in früheren Jahrhunderten, sondern speziell auch bis in die Gegenwart hinein die bedeutendsten Meister anzog, in den großen Sinfoniekonzerten kaum mehr gespielt wird, erscheinen mir gerade die Sonntagskonzerte zur intensiven Pflege dieser Kostbarkeiten sehr geeignet. Von den klassischen Werken erklingt die Haffner-Serenade von Mozart, Anton Dvorak ist vertreten mit seiner schwärmerisch-romantischen E-Dur-Serenade für Streichorchester, aus der Zeit der Brahmsnachfolge hören wir des halb vergessenen Wieners Robert Fuchs feinsinnige C-Dur-Serenade, und in die Jetztzeit führt uns Eugen Bodarts „Kleine Serenade op. 11".

Zwei ganz besondere „Leckerbissen" verspricht die Programmfolge dieser Konzertreihe: den „Lazarus" von Franz Schubert und das „Italienische Liederbuch" von Hugo Wolf. Schuberts Oratorienfragment, vermutlich um 1820 entstanden, fand man erst spät im Nachlaß des Komponisten; es erlebte bis heute nur ganz wenige Aufführungen, so daß das wundervolle Werk, das in jeder Hinsicht die Züge seines genialen Schöpfers trägt, selbst den besten Schubertkennern unbekannt geblieben ist. Ich glaube, den Hugo-Wolf-Freunden mit der Wiedergabe des „Italienischen Liederbuchs", dargeboten von Käthe Russart, Köln, und dem in Mannheim bestens eingeführten Karl Schmitt-Walter, Berlin, eine besondere Freude zu machen.

Die griechische Pianistin Anna Antoniades spielt die hinreißende Burleske von Richard Strauß, Dr. Herbert Schäfer das glanzvolle Cellokonzert des Russen Borttkiewicz, Blanka Zwingenberg singt Petersen-Lieder, Hans Schweska als Uraufführung drei Sonette von Franz von Hoeßlin, dem früheren Mannheimer Generalmusikdirektor, Max Kergl spielt das D-Dur-Konzert von Mozart, das Mannheimer Streichquartett „Antiche danze" von Respighi, Renate Noll ein Cembalo-Konzert von Bach — wahrlich eine Fülle abwechslungsreicher musikalischer Genüsse!

Nun bleibt zu hoffen, daß die Ankündigung eines so interessanten und reichhaltigen Programms bei den Mannheimer Musikfreunden einen ebenso lebhaften Widerhall finden wird, und sie den „Sechs Sonntagskonzerten der Stadt Mannheim" ihren vollen Zuspruch schenken werden, damit diese Konzerte im Mannheimer Musikleben einen ebenso festen Platz erhalten wie ihn die Akademiekonzerte seit langer Zeit einnehmen.

Wildjagd von Sternowo

ROMAN VON HANS RICHTER

23

Ich ging jeden Morgen auf Arbeitssuche, ich setzte meine Bemühungen fort. Aber als Lexa eines Tages davon sprach, daß es für sie als Frau doch leichter sein müsse, eine Beschäftigung zu finden, wurde ich zum erstenmal böse.

„Es ist Sache des Mannes, für die Frau zu sorgen!" sagte ich barsch.

„Du hast doch keine Schuld", beruhigte sie mich.

Ich machte mich selbst schlecht. „Ich habe eben noch nicht begriffen, wie die Dinge liegen!" schalt ich mich. „Ich bin noch zu wählerisch, und ich komme mir noch zu fein vor. Das wird anders werden!"

Lexa sah mich an. „Warum soll ich das, was ich gelernt habe, nicht ausnützen? Ich spreche verschiedene Sprachen, ich könnte Lehrerin werden oder Erzieherin."

„Vielleicht Reisebegleiterin bei einem reichen Viehzüchter?" höhnte ich. „Dann hättest du auch in der Kaleidostruppe bleiben können!"

Es ist leicht, vom gesicherten Hafen aus Menschen, die das Schicksal gerade beutelt, den Vorwurf zu machen, sie wären nicht rücksichtsvoll genug gegeneinander; wer einmal in meiner Lage war, wird mich wenigstens begreifen, wenn er mein Tun auch nicht billigen mag.

„Wir ziehen aus!" erklärte ich mit Entschiedenheit.

Nun, wenigstens bei diesem Schritt kann man uns keine Halbheit vorwerfen. Wir fanden einen Raum — ich kann das Wort „Zimmer" hier nicht anwenden — in einem der berüchtigten Conventillos in Barracas.

Diese Gemeinschaftshäuser sind Armenquartiere, die man mit den Mietskasernen in den alten Teilen unserer Städte nicht vergleichen darf. Es gibt keinen Vergleich. Man mietet einen fensterlosen Raum, dessen einzige Luft- und Lichtzufuhr durch die Tür erfolgt. Will man nicht ersticken oder im Dunkeln sitzen, dann muß man diese Tür den ganzen Tag über offenhalten und nimmt so, ohne sich dagegen schützen zu können, am Gemeinschaftsleben aller Bewohner teil, für die der Patio Aufenthaltsraum und Arbeitsstelle zugleich ist. Kinder, Fliegen, Lärm und Ungeziefer — aber auch so kann man leben.

Ich wagte nicht, an das Zimmerchen zu denken, in dem meine Tochter Eva auf Sternowo hauste; ich wagte überhaupt keinen Vergleich. Ich zwang mich zu einem Lächeln. „Es ist ganz hübsch hier", sagte ich. „Es ist nicht einmal so schlimm."

Lexa erwiderte nichts, aber in ihren Augen konnte ich genug lesen.

Ich durfte ihr nicht zumuten, daß sie den ganzen Tag in diesem Conventillo auf mich wartete, und ich sagte nichts, als sie nun auch ihrerseits sich um eine Stelle bemühte.

Während ich hier und da eine Kurzarbeit fand, gelang es ihr rascher, unterzukommen; sie wurde Sekretärin in einem Siedlungsbüro, um —

— nach drei Wochen unter fadenscheinigen Gründen wieder entlassen zu werden.

Ich arbeitete am Hafen, schleppte Säcke und Kisten; ich wurde zwischendurch Aushilfskellner. Dieser Posten schien von Dauer zu sein — da kam auch bei mir die Entlassung.

Lexa äußerte niemals mehr, daß Kaleidos dahinterstecke, aber wir wußten es alle beide: Er steckte dahinter!

Eines Tages — Lexa hatte gerade wieder einen Posten verlassen müssen — erschien ein Polizeibeamter und erklärte, er müsse sie zu einer Vernehmung führen.

Natürlich ging ich mit. Wir mußten in einem langen Korridor gemeinsam mit vielen Menschen warten, und wir waren, als wir endlich an die Barre treten sollten, schon unfähig zu denken. Dazu verstanden wir die rasch hingesprochenen spanischen Sätze zuerst nicht, und als wir sie verstanden, begriffen wir sie nicht.

Wir, nein, sie, Lexa, meine Frau, sollte gestohlen haben!

„Sie haben sich, als Sie die Ihnen als Tänzerin zugewiesene Wohnung verließen, Kleidungsstücke angeeignet. Hier sind sie verzeichnet!" Es folgte die Aufzählung einiger Wäschestücke, die Lexa gerade an jenem Tage getragen und die sie vergessen hatte. „Der Beamte hat inzwischen Ihre Wohnung durchsucht und die Angaben bestätigt. Hier — !" Die Wäschestücke lagen plötzlich auf dem Tisch.

„Ein Irrtum!" flüsterte Lexa. Und ich mußte mich zusammennehmen, um nicht ausfallend zu werden.

„Da Sie bisher unbestraft sind, wird eine Polizeihaft von drei Tagen über Sie verhängt!" Der Beamte schob Lexa ein Protokoll hin. „Unterzeichnen Sie das!"

„Meine Frau ist —!"

Lexa hielt mir den Mund zu. „Nicht!" bat sie. „Nichts davon sagen!"

Sie hatte deutsch gesprochen, und auch das wieder erregte Verdacht.

„Sie dürfen sich mit Ihrem Freunde nicht in fremder Sprache verständigen!"

„Er ist mein Mann."

„Gut!" Man ließ sich auf keine Unterredung ein, aber man ließ sich auch nicht davon überzeugen, daß dies alles blühender Unsinn sei.

Ich mußte es zulassen, daß meine Frau auf drei Tage festgesetzt wurde, und ich habe diese Zeit in furchtbarster Angst durchlebt, ich würde sie nicht wiedersehen.

Sie kam schon am anderen Tage zurück, man hatte sie entlassen müssen, aber unsere Hoffnung auf Kindersegen — wenn das in dieser Lage eine Hoffnung war — mußten wir aufgeben . . . Lexa hat nie zu mir über ihre Erlebnisse im Frauengefängnis gesprochen, und als ich sah, daß meine Fragen sie quälten, habe ich sie auch nicht mehr gefragt.

Und gerade in dieser Zeit hatten wir Glück: Ich bekam einen Posten als Gärtner in einer Anstalt für zurückgebliebene Kinder draußen in Tigre, und Lexa fand Aushilfsarbeit im Deutschen Verein selber. Wir verließen das Conventillo. Lexa bekam ein Zimmerchen im Hause des Vereins und ich eine Kammer in der Anstalt. Je einmal in der Woche konnten wir einen gemeinsamen Abend verbringen.

In dieser Zeit veränderte sich Lexas Wesen. Wenn wir zusammen waren, war sie einsilbig und gereizt, und manchmal schien es mir, als suche sie nach einem Vorwand, mir zu widersprechen. Einmal kam sie zu spät und ließ mich warten, ein anderes Mal war sie launisch; ich wußte nicht, was ich mit ihr anfangen sollte.

Eines Tages bekam ich einen mit Schreibmaschine geschriebenen Brief ohne Unterschrift. „Ihre Frau betrügt Sie!" stand da. Weiter nichts. Ich warf den Wisch in den Papierkasten und verschwieg ihn Lexa.

Als ich am Tage unseres nächsten Zusammentreffens wieder in die Stadt kam, war Lexa nicht an der verabredeten Stelle. Ich wartete lange, und endlich sprach ich im Deutschen Klub vor.

Man tat sehr verwundert, daß ich nichts wisse. Meine Frau sei des öfteren von einem eleganten Herrn, der russisch mit ihr gesprochen habe, abgeholt worden, und sie habe bereits vor einigen Tagen — also nach unserem letzten Zusammentreffen — ihre Stellung gekündigt. Ihre jetzige Wohnung sei unbekannt.

Ich begriff das nicht. Ich ließ mir den Mann beschreiben, ging alle Menschen, mit denen wir in Buenos Aires zusammengekommen waren, durch, aber ohne jedes Ergebnis. Der Mann war nicht darunter.

Ich dachte an Kaleidos, konnte jedoch seine Adresse nicht erfahren. Also blieb mir nichts anderes übrig, als auf meinen Posten zurückzukehren und jede Freizeit zu benutzen, um nach Lexas Versteck zu forschen.

Dieses Mal stand mir kein Axel Enquist helfend zur Seite, und dieses Mal hatte ich keinen Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Geringer Rückgang an den Aktienmärkten

Berlin, 8. Oktober.

Nach der starken Befestigung in den letzten Tagen kam es an den Aktienmärkten am Dienstag zu einem Rückschlag, der jedoch im Vergleich zu den vorangegangenen Steigerungen als belanglos zu bezeichnen ist. Da von der Bankenkundschaft andererseits noch Kaufaufträge vorlagen, kam es auch verschiedentlich zu Kursgewinnen. Die Umsätze waren eher ruhiger. — Am **Montanmarkt** büßten Vereinigte Stahlwerke 0,25, Rheinstahl und Hoesch je 0,50, Buderus 1,25 und Harpener 1,50 v. H. ein. Stolberger Zink waren um 0,50 v. H. befestigt. Bei den Braunkohlenwerten verloren Bubiag 1 v. H. Deutsche Erdöl 2,50 und Ilse-Genußscheine 3 v. H. Am Kaliaktienmarkt gaben Wintershall 1,25 und Salzdetfurth 1,75 v. H. her. Von chemischen Papieren ermäßigten sich Farben um ½, von Heyden um ⅜, Schering um 0,75 und Rütgers um 3,75 v. H. Fest lagen weiterhin Gummi- und Linoleumwerte, von denen Conti-Gummi 1 v. H. und Deutsche Linoleum 1,25 v. H. hergaben.

Bei den Elektro- und Versorgungswerten waren Gesfürel, Siemens und Schlesische Gas um je 1 v. H., RWE um 1⅝, Charlotte Wasser um 1,75 und AEG um 2,75 v. H. rückgängig. Höher lagen Dessauer Gas um 0,50 v. H. und EW Schlesien um 1,75 v. H. Bei den Autowerten büßten Daimler 2,50 und BMW 3 v. H. ein. Von Maschinenbaufabriken gaben Berliner Maschinen sowie Ruhrbedarf je 1 v. H. her. Rheinmetall Borsig wurden um ¾ v. H. höher notiert. Zu erwähnen sind noch Metallgesellschaft und Berger mit je minus 1 v. H., Zellstoff mit minus 1,50 und Waldhof mit minus 1,75 v. H. Allgemeine Lokal- u. Kraft zogen um 2 v. H. an. Von variablen **Renten** notierten Reichsaltbesitz anfangs 154,50, später 154¾ gegen 154,60. Reichsbahn-Vorzüge blieben mit 127⅝ unverändert. Steuergutscheine I nannte man 101,75.

Geld- und Devisenmarkt — 7. Oktober 1940

Diskont: Reichsbank 3,5, Lombard 4,5, Privat 2,25 v. H.

Amtlich in RM für	%	Geld	Brief	Amtlich in RM für	%	Geld	Brief
Ägypten 1 äg. Pfd*	—	9,890	9,910	Jugoslaw. 100 Din.	5	5,694	5,656
Afghanistan 100 Afg.	—	18,79	18,83	Kanada 1 kan. Doll*	—	2,098	2,102
Argentin. 1 P-Peso	—	0,583	0,587	Lettland 100 Lats	5½	48,75	48,87
Austral. 1 aust. Pfd*	—	7,912	7,928	Litauen 100 Litas	—	41,94	42,02
Belgien 100 Belga	4	39,96	40,04	Luxemb. 100 lux. Fr	—	9,910	10,01
Brasilien 1 Milreis	—	0,130	0,132	Neuseel. 1 neus. Pfd*	—	7,912	7,928
Br.-Indien 100 Rup*	—	74,18	74,32	Norwegen 100 Kr	3½	56,76	56,88
Bulgarien 100 Lewa	6	3,047	3,053	Portugal 100 Escudo	4½	10,04	10,06
Dänemark 100 Kr	4	48,21	48,31	Rumänien 100 Lei	3½	...	...
England 1 engl. Pfd*	2	9,890	9,910	Schweden 100 Kr	3½	59,46	59,58
Estland 100 est. Kr	4½	62,44	62,56	Schweiz 100 Fr	1½	57,64	57,76
Finnland 100 finn. M.	4	5,060	5,070	Slowakei 100 sl. Kr	5	8,591	8,609
Frankreich 100 Fr*	2	5,580	5,611	Spanien 100 Peseten		23,56	23,60
Griechenl. 100 Dra	6	2,148	2,152	Südafr. Un. 1 s. Pfd*	—	9,890	9,910
Holland 100 Gulden	2	132,57	132,83	Türkei 1 türk. Pfd	4	1,978	1,982
Iran 100 Rials	—	14,58	14,62	Ungarn 100 Pengö	4	...	...
Island 100 isl. Kr	5½	38,42	38,50	Uruguay 1 G-Peso	—	0,899	0,901
Italien 100 Lire	4½	13,09	13,11	U.S.A. 1 Dollar	1	2,498	2,502
Japan 1 Yen	3,29	0,585	0,587				

Die mit einem * versehenen Kurse finden nur im innerdeutschen Verrechnungsverkehr amtlichen Gebrauch.

Berlin, 8. Oktober. Am **Geldmarkt** waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören.

Zuckerung der neuen Weine und Herstellung von Haustrunk

Die diesjährige Traubenmoste werden in der Güte die des Jahres 1939 weit übertreffen. Das oft kühle und regnerische Wetter der letzten Wochen hat die Ausreife der Trauben so beeinflußt, daß bei Traubenmosten aus weniger günstigen Lagen mit einer Verbesserung gerechnet werden muß.

Nach § 3 des Weingesetzes darf die Zuckerung der neuen Weine nur in der Zeit vom Beginn der Traubenlese bis zum 31. Januar des auf die Lese folgenden Jahres vorgenommen werden. Bei naturreinen Weinen früherer Jahrgänge ist eine nachträgliche Zuckerung in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Januar erlaubt. Für Traubenmoste, die ohne zwingenden Grund vor Eintritt der Vollreife gekeltert worden sind, trifft die Voraussetzung, die das Weingesetz an die Zulässigkeit der Zuckerung knüpft, nicht zu. Eine Verbesserung solcher zu früh gelesener Moste ist strafbar.

* **Lederscheck-Verfahren für Lederbekleidungshersteller.** Im Reichsanzeiger vom 26. Sept. 1940 ist die 16. Bekanntmachung der Reichsstelle für Lederwirtschaft zur Anordnung Nr. 74 (Lederscheck-Verfahren für Lederbekleidungshersteller) vom 21. Sept. 1940 veröffentlicht, in der die Lederscheckpflicht, die Kontingentsträger und Kontingentsbetriebe, die Kontingentsaufteilung, die Weitergabe der Lederschecks, die Verarbeitungs- und Bezugsgenehmigung, billigfeste Betriebe, Aufhebung früherer Bestimmungen und Wehrmachts- und Ausfuhranträge behandelt werden. Diese Bekanntmachung gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten und in den Gebieten von Eupen, Malmedy und Moresnet.

* **Neunkirchener Kaufhaus AG, Neunkirchen-Saar.** Die zum Interessenbereich der Passagekaufhaus AG Saarbrücken bzw. Westdeutsche Kaufhof AG Köln gehörende Gesellschaft erzielte in 1939 einen Rohertrag von 0,675 (0,610) Mill. RM. Der Personalaufwand erforderte 0,51 (0,471), Anlageabschreibungen 0,038 (0,111), Besitzsteuern 0,286 (0,17) Mill. RM, so daß einschließlich 14 949 (15 222) RM Vortrag ein Reingewinn von 65 305 (66 948) RM verbleibt. Die Verteilung ist nicht bekannt. In der Bilanz (alles in Mill. RM) erscheinen Rücklagen auf 0,54 (0,27 verdoppelt), ebenso Rückstellungen jetzt 0,096 (0,028). Der Personalwohlfahrtsfonds ist von 0,050 Neuzuweisung auf 0,075 (0,060) gestiegen, die Warenschulden auf 0,096 (0,069), sonstige Schulden erscheinen neu mit 0,13, Konzernschulden mit 0,008 (0,044) Mill. RM. Neu erscheint auch ein Konto Anleihestock mit 0,005 Mill. RM, dem auf der Aktivseite ein gleicher Ausgleichsposten gegenübersteht. Das Anlagevermögen steht mit 0,73 (0,74) zu Buch, das Umlaufvermögen von 1,62 (0,79) enthält u. a. 0,489 (0,508) Vorräte, 0,898 (0,197) Bankguthaben und 0,08 (0,08) Barguthaben neben 0,071 (0,047) Warenforderungen. Neu unter den Aufsichtsratsmitgliedern aufgeführt wird Präsident A. Frowein aus Wuppertal-Elberfeld.

* **Deutsche Briefmarken in Luxemburg.** Am 1. Oktober ist der neue Gebührentarif zwischen Luxemburg und dem Reich in Kraft getreten. Die Gebühren richten sich nach den üblichen, für das Reichsgebiet zulässigen. Seit 1. Oktober gelten auch die luxemburgischen Briefmarken nicht mehr. An ihre Stelle sind deutsche Briefmarken mit dem Ausdruck „Luxemburg" getreten.

* **Die Maispreise 1940-41.** Der Verkaufspreis des Erzeugers für Körnermais inländischer Erzeugung beträgt für die Zeit vom 1. Juli 1940 bis 30. Juni 1941 20 RM je 100 Kilo, er darf weder über- noch unterschritten werden. Der Verkaufspreis gilt für Mais mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 15—16 v. H. Bei einem über 16 v. H. liegenden Feuchtigkeitsgehalt müssen für jedes angefangene ½ v. H. 12,5 Pfg. je 100 Kilo in Abzug gebracht werden. Bei einem unter 15 v. H., jedoch nicht unter 12 v. H. liegenden Feuchtigkeitsgehalt können entsprechende Zuschläge gezahlt werden. Für Mais mit weniger als 12 v. H. Feuchtigkeitsgehalt dürfen weitere Zuschläge nicht gezahlt werden.

* **Freier Saatgutverkehr zwischen dem Reich und den Ostgebieten.** Das Verkündungsblatt des Reichsnährstandes enthält eine Anordnung der Saatgutstelle über die Aufhebung der am 10. Januar 1940 erlassenen Anordnung über den Verkehr mit Saatgut zwischen den eingegliederten Ostgebieten und dem übrigen Reichsgebiet. In der Anordnung vom 10. 1. 1940 war der Verkehr mit Saatgut gewissen Beschränkungen unterworfen worden, die nunmehr mit dem 30. September 1940 außer Kraft gesetzt worden sind. Danach unterliegt der Verkehr mit Saatgut zwischen den eingegliederten Ostgebieten und dem übrigen Reichsgebiet keiner Beschränkung mehr.

Aus der elsässischen Tabakindustrie

Im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß wird in der Elsässischen Tabakmanufaktur, Neudorf, und in der Cigarettenfabrik JOB, Meinau, eine neue schwarze Zigarette hergestellt, die die Bezeichnung „Regie Nr. 5" trägt. Nach Ausverkauf der vorhandenen Bestände an französischen „Gauloise" wird an deren Stelle die Regie Nr. 5 zum gleichen Preis zum Verkauf kommen. Qualitativ übertrifft die neue Zigarette ihre Vorgängerin, die zuletzt aus 98 v. H. schwarzen Tabaken hergestellt

Jeder hilft mit!

Reichslotterie der NSDAP. für nationale Arbeit

RM 6 000 000

wurde. Obwohl die beiden oben genannten Unternehmen in Güte, Verpackung und Mengen die gleiche neue Zigarette produzieren, arbeiten sie dennoch unabhängig voneinander.

Der Elsässischen Tabakmanufaktur, Neudorf bei Straßburg, steht als Treuhänder das Vorstandsmitglied der Badischen Tabakmanufaktur „Roth-Händle" A.-G., Lahr i. B. Paul Reusch, vor. Bekanntlich befand sich hier vor 1918 das Stammhaus der „Roth-Händle".

Das Stammhaus der Cigarettenfabrik JOB, Meinau bei Straßburg, befindet sich in Toulouse. Früherer Besitzer des Meinauer Werkes war Philipp Reemtsma, der 1918 enteignet wurde. Nunmehr ist als Treuhänder für Fortführung des Betriebes wieder ein Vorstandsmitglied der H. F. & Ph. F. Reemtsma, Cigarettenfabriken, Hamburg-Bahrenfeld, Lose, eingesetzt worden. Auch er fand bei der Uebernahme trostlose Verhältnisse vor. Hunderte von Fensterscheiben waren zertrümmert, Wasser- und Heizungsanlagen zersprungen, die Produktionsmaschinen nach Toulouse, andere Maschinen nach französischen Munitionsfabriken überführt. Vorräte waren nicht mehr vorhanden. Die Verwaltung hofft, die volle Kapazität des Meinauer Werkes bald ausnutzen und damit die Gesamtgefolgschaft wieder beschäftigen zu können.

Ablieferungspflicht für Brotgetreide in der Schweiz

Das eidgenössische Volkswirtschafts-Departement hat zur Sicherstellung der Landesversorgung mit Lebens- und Futtermitteln eine Verfügung über die Ablieferung inländischen Brotgetreides erlassen. Die wesentlichsten Bestimmungen lauten: Die inländische Ernte des Jahres 1940 an Weizen, Roggen, Dinkel (Spelz) und Mischungen dieser Getreide sowie die Vorräte an solchem Getreide aus früheren Ernten sind, soweit es sich um zur menschlichen Ernährung geeignete Ware handelte, beschlagnahmt. Die Sektion für Getreideversorgung des Kriegsernährungsamtes entscheidet endgültig über die Verwendbarkeit der Ware zur menschlichen Ernährung. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen: 1. Getreide für die Selbstversorgung; 2. die zur menschlichen Ernährung nicht geeigneten Abfälle, welche beim Drusch, bei der Nachreinigung oder bei der Zubereitung von Saatgut anfallen; 3. Saatgetreide; 4. Getreide, das den Müllern von der eidgenössischen Getreideverwaltung verkauft wurde.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	7.	8.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4% Schatz D. R. 38	101,8*	...
4% Baden 1927	103,8	103,6
Altbes. Dt. Reich	154,5	154,5
STADTANLEIHEN		
4% Heidelberg 26	101,5	101,0
4% Mannheim 26	101,5	101,5
4% Pforzheim 26	101,7	101,7
PFANDBRIEFE		
4% Frank. Hyp. Gpf. R 1—4	...	102,7
4% Mein. Hyp. Bank R 3 und 8	...	...
4% Pfälz. Hyp. Bank 24—26 R 2—5	...	...
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
5 Daimler-Benz 27	106,5	106,6
4% Dt. Ind.-Bank 38	101,7*	...
5 Gelsenkirchen v. 36	[illegible]	
4% Krupp v. 36	[illegible]	102,5
4% Ver. Stahlwerke	[illegible]	104,0
6 IG. Farb. RM-Anl. 28	148,*	...
AKTIEN		
A. E. G.	160,0*	...
Aschaffenb. Zellstoff	...	153,2
Augsb.-Nürnb. Masch.	201,0	...
Bayr. Motorenwerke	209,5*	...
Brown, Boveri & Cie.	189,2	181,0
Contin. Gummi	302,0	300,0
Daimler-Benz	197,0	194,0
Deutsche Erdöl	173,0*	
Dt. Gold u. Silber	275,0	275,0
Deutsche Steinzeug	279,0	278,0
Durlacher Hof	...	...
Eichbaum-Werger	143,0	144,0
Elektr. Licht u. Kraft	194,2	192,5
Enzinger Union	147,0	...
I. G. Farben	190,5	190,5
Gesfürel	...	183,5
Grün u. Bilfinger	303,0*	...
Harpener Bergbau	182,5	181,5
Heidelberger Zement	195,0	194,0
Hoesch Bergw.	149,5*	...
Holzmann Ph.	238,7	238,7
Klein, Schanzl., Becker	...	...
Klöckner-Werke	154,0*	...
Lanz A. G.	220,5*	...
Ludwigshaf. Akt.-Br.	145,0	145,0
Ludwigshaf. Walzm.	...	...
Mannesmann	148,0*	...
Metallgesellschaft	117,5*	...
Rhein. Elektr. Mh.	164,0	163,0
Rhein.-Westf. Elektr.	147,7	148,0
Rütgers	191,5	...
Salzdetfurth	211,0	209,0
Salzwerk Heilbronn	...	...
Schwartz-Storchen	...	...
Zellstofffabrik (Wolff)	160,5*	...
Siemens u. Halske	264,5*	...
Süddeutsche Zucker	...	...
Zellstoff Waldhof	170,5	169,0
BANKEN		
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	133,0	133,0
Commerzbank	144,0	144,0
Deutsche Bank	151,0*	...
Deutsche Reichsbank	121,0*	...
Dresdner Bank	141,0	142,7
Pfälz. Hyp.-Bank	120,0*	...
Rhein. Hyp.-Bank	160,0*	...

*) Zwischenkurs.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober

Rheinpegel	4.	5.	6.	7.	8.
Rheinfelden	3,30	3,30	3,16	3,15	3,15
Breisach	3,30	3,14	2,93	3,02	3,01
Kehl	4,11	4,02	3,68	3,84	3,77
Straßburg	3,00	3,85	3,34	3,69	3,58
Maxau	6,05	5,62	5,41	5,65	5,40

Rheinpegel	5.	6.	7.	8.
Mannheim	5,42	4,99	5,11	4,71
Kaub	4,11	3,65	3,86	3,45
Köln	4,11	3,65	3,87	3,40
Neckarpegel				
Mannheim	5,31	4,70	5,03	4,66

Hauptschriftleiter: Dr. Alois Winbauer. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kulturpolitik, Theater und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart. — Handel: i. V. Willy Müller. — Lokaler Teil: i. V. Dr. F. W. Koch. — Kunst, Film und Gericht: Dr. F. W. Koch. — Sport: Willy Müller. — Südwestdeutsche Umschau und Bilderdienst: i. V. Dr. F. W. Koch, sämtliche in Mannheim.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode u. Co., Mannheim, R 1, 4/6. — Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, Mannheim. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.

In schmerzlicher Trauer geben wir Kenntnis von dem am 5. Oktober 1940 zu Duisburg erfolgten Hinscheiden des Herrn

Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. e. h.

Peter Klöckner

Hervorragende kaufmännische Gaben, ausgezeichnetes Fachwissen und ein eiserner Wille führten ihn schon in verhältnismäßig jungen Jahren zu Erfolgen, die er in Jahrzehnten rastloser Arbeit und ununterbrochenen, glänzenden, kaufmännischen und industriellen Fortschritts zu seinem Lebenswerk, dem Klöckner-Konzern, ausgebaut hat.

Rücksichtslos gegen sich selbst, ein Mensch von erstaunlicher Arbeitskraft und ein rastlosem Fleiß, von höchster Einfachheit und Anspruchslosigkeit, war Peter Klöckner uns allen das Vorbild einer großen Unternehmerpersönlichkeit. Sein kluges, abwägendes Urteil, die Klarheit seines Geistes, sein unbeirrbares Gefühl für das Wesentliche, seine Großzügigkeit in der Planung und Behandlung wirtschaftlicher Dinge haben ihn zu einem der führenden deutschen Industriellen gemacht. Darüber hinaus war er uns ein wohlwollender Freund und Berater, der die Entwicklung unserer Unternehmung mit immer wachem Interesse gefördert hat.

Trauernd stehen wir an seiner Bahre. Das Werk seines erfüllten Lebens steht. Sein Geist wird weiterleben.

Duisburg, Mannheim, Nürnberg, Stettin, den 8. Oktober 1940.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Klöckner, Kohlenhandel Gesellschaft mit beschränkter Haftung Mannheim

Hüte reinigt schön wie neu das alte Spezialgeschäft **Abel**, M 2, 14 Hutmachermeister Anruf 277 23 Abel 100 Jahre Hutmacher

Kassen-Schränke Reparaturen u. Transporte **Gg. Schmidt** M 2, 18 Fernspr. 265 27

Detektiv Ludwig O 6, 6 - Tel. 273 05

Ihre Verlobung geben bekannt:

Jrma Forster

Heinrich Walter

Unteroffz. in einem Inf.-Rgt.

Mannheim U 4, 19a — 8. Oktober 1940 — z. Zt. i. Felde

Eilboten! Botengänge — Gepäck-Transport Schulz, R 3, 4 Fernruf 217 24

Ruf die NVG!

Togal gegen Rheuma

Togal ist hervorragend bewährt bei

Rheuma Ischias Hexenschuß | Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen", ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Personenstandsaufnahme

Am 10. Oktober findet die diesjährige Personenstandsaufnahme für Steuerzwecke statt.

Die Drucksachen wurden in den letzten Tagen durch Beauftragte der Stadt Mannheim an die Hauseigentümer, Hausverwalter oder Hausbewohner abgegeben. Sollten hierbei einzelne Häuser versehentlich übergangen worden sein, so wird ersucht, die Drucksachen für diese vor dem 10. Oktober — für das Stadtgebiet beim Städt. Steueramt — Listenstelle N 2, 4, für die Vororte bei den zuständigen Gemeindesekretariaten — abzuholen. Die Aufnahmelisten sind nach dem Stand von Mitternacht 9./10. Oktober auszufüllen, und zwar die Hausliste durch den Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter, die Haushaltsliste durch jeden Haushaltsvorstand, das Betriebsblatt durch den Betriebsinhaber. **Die Anleitungen für die Ausfüllung der Vordrucke sind genau zu beachten.** Auf Seite 4 der Haushaltsliste sind die Fragen hinsichtlich der Wehrsteuer für die männlichen Deutschen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1921 einschließlich, sowie die Spalte 4 besonders sorgfältig zu beantworten.

Bei Verheirateten ist in der Spalte 5 der Eheschließungstag anzugeben; Verwitwete und Geschiedene haben diese Angabe nicht zu machen. Dagegen geben Verwitwete und Geschiedene ebenso wie Eheleute in der Spalte 6 an, ob aus der Ehe nichtjüdische lebendgeborene Kinder hervorgegangen sind, die nicht mehr zum Haushalt gehören. Ledige Frauen, die ein nichtjüdisches Kind lebend geboren haben, können das in der Spalte 6 vermerken.

Deutsche Staatsangehörige aus den eingegliederten Gebieten müssen, wie bei Ziffer 7 der Anleitung zur Ausfüllung der Haushaltsliste ausführlich erläutert ist, in der Spalte 10b angeben, seit wann sie die Deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Die ausgefüllten Haushaltslisten und Betriebsblätter sind spätestens bis 13. Oktober an den Hauseigentümer, den Hausverwalter oder den Hausbewohner, der die Listen verteilt hat, zurückzugeben. Hierauf müssen die Listen zur Abholung bereitgehalten werden. Alle Listen, die den beauftragten Personen bei der Abholung nicht übergeben werden können, hat der Hauseigentümer oder sein Vertreter umgehend beim Städt. Steueramt — Listenstelle N 2, 4 —, in den Vororten bei dem zuständigen Gemeindesekretariat abzugeben.

Auf Verlangen der von der Stadt beauftragten Person müssen die in den Listen enthaltenen Angaben aufgeklärt und ergänzt werden. Die Ausfüllung und Ablieferung der Listen durch Haushaltsvorstände, sowie die Mitwirkung der Hauseigentümer bei den Aufnahmen können nach § 202 der Reichsabgabenordnung durch Geldstrafen bis zu 5000 RM., im Unvermögensfalle durch Haftstrafen bis zu 4 Wochen erzwungen werden. 189

Mannheim, den 5. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister.

Todes-Anzeige

Unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Karoline Mangold Wwe.

geb. Ball, Inhaberin des Mutterehrenkreuzes

ist am Samstag, dem 5. Oktober 1940, im Alter von 64 Jahren, nach langem, schwerem Leiden, für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 7. Oktober 1940
Meerlachstraße 8.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, dem 9. Oktober 1940, nachm. 3.00 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Getreu seinem Eid für Führer, Volk und Vaterland starb für uns und Deutschlands Größe den Heldentod unser Gefolgschaftsmitglied

Maschinen-Obergefreiter

Adam Gerber

Inhaber des EK. II und anderer hoher Auszeichnungen.

Wir werden ihn nie vergessen.

AUTO G.M.B.H.
Opel-Generalvertretung
Mannheim

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregister

Amtsgericht FG. 3b, Mannheim. (Für die Angaben in ( ) keine Gewähr.)

Mannheim, den 5. Oktober 1940.

Neueintragung:

A 2288. **Anton Müller, Mannheim**, wohin der Ort der Niederlassung von Hockenheim verlegt ist. Inhaber ist Anton Müller, Spediteur, Hockenheim (Kraftwagen-Spedition, Jungbuschstraße 16).

Veränderungen:

B 377. **Heinrich Lanz Aktiengesellschaft, Mannheim** (Maschinenfabrik). Dr. Werner Thiele in Mannheim hat derart Gesamtprokura, daß er in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist; die Prokura ist auf den Betrieb der Hauptniederlassung Mannheim beschränkt.

A 703. **Nähmittelfabrik Georg Berg, Schriesheim.** Fritz Scheuermann, Schriesheim, hat Einzelprokura.

A 1994. **Chemische Lack- & Farbwerke Anton Peter, Mannheim-Seckenheim.** Das Geschäft mit der Firma, jedoch unter Ausschluß der Verbindlichkeiten, ging über auf Fabrikant Carl Jan in Mannheim, der es unter der bisherigen Firma weiterführt.

A 2015. **Chr. Hoblweg, Kommanditgesellschaft, Mannheim** (Papier- und Schreibwaren D 3, 8). Maria Hoblweg geb. Schneider ist als persönlich haftende Gesellschafterin ausgeschieden. Zwei Kommanditisten sind ausgeschieden, ein Kommanditist ist eingetreten. Maria Hoblweg geb. Schneider in Mannheim hat Einzelprokura.

Erloschen:

A 250. **Felix Nagel, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

Verkäufe

Weinlokal zu verkaufen. Angebote unter St 3131 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Drahtmatratzen Neuanfertigung, Reparaturen, Neubespannen, Verstärken **Heitmann** Drahtmatratzen-Fabrik Waldhofstraße 18, Ruf 528 65

1 schöner Perser-Teppich (Schiraz) preiswert zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 21 762 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

5 Anzüge getrag., i. Z. gut erhalt., Größe 54, Schnitt 70 [illegible]

1 Wintermantel **1 Uebergangmantel** zu verkf. Herzogenriedstr. 4 bei Dehlbach.

Herr.-Mantel neuwertig, marengo, 1. mittlere Fig., 1, 70 RM zu verk. Angusl. v. 17 bis 19 Uhr. G 3, 8, 3. Stck. links.

Roh-Möbel Schränke 90 115 160.- Betten 35.- 40.- 45.- Nachttische 15.- 20.- 25.- Frisierkommode von 85.- mit Spiegel 105.- Küchenschränke 100 120 140.- Bücherschränke 48.- 75.- 125.- **Roh Baumann & Co.** Verkaufshäuser T 1, 7—8

Pianos bekannte Marken, große Auswahl **Arnold** N 2, 12

Zu verkaufen: Pelzjacke ¾ lang, Gr. 46, neu, Schlaas-Lamm [illegible]. **grauer Anzug** gr. schl. Figur. Weiß, weiß. mit Matratze, Waschmaschine, weiß, emaill. Qu 7, 17a, 4. St.

Velour-Bodenbelag dkl.-beige (2 Stck. ca. 18 u. 22 qm) zu verk. Luisenstraße 23, 1 Fernsprech. 412 25

Gebr. Fahrrad mit Dynamo, 25 Mark zu verkauf. Braun, Tattersallstr. 29.

Herren- und Damenrad 7. 20, 24 u. 30 RM zu verk. Fauler, M 2, 16, Reparat.

Derjenige Soldat der gestern seinen Füllhalter zerbrochen hatte, brachte ihn gleich zu uns. Nun hat er wieder für einen kleinen Betrag einen tadellosen Füllhalter und freut sich damit **Fahlbusch** im Rathaus

CONTINENTAL Schreibmaschinen

J. Bucher Mannheim

Gebrauchte Schreibmaschinen preiswert

Was es in der Welt Neues gibt . . .

wird täglich in unserer Zeitung ausführlich kommentiert. Sie ist ihr treuer, zuverlässiger Begleiter zu allen Zeiten. Schon deshalb lohnt es sich, die „Neue Mannheimer Zeitung" zu lesen. Bestellen Sie also heute noch ein Abonnement (monatlich Mk. 2.- frei Haus) auf die

NEUE MANNHEIMER ZEITUNG

MARCHIVUM

Filme – die Sie nicht versäumen dürfen!

Ein Erlebnis von elementarer Gewalt!
Die Geierwally
Ein Schauspiel aus den Bergen
Ein Hans-Steinhoff-Film der Tobis
Heidemarie Hatheyer – Sepp Rist
Eduard Köck – Winnie Markus
3. Woche! ALHAMBRA
3.45, 5.15, 7.30 Uhr • P 7, 23, Ruf 239 02

Lachen ohne Ende!
Das sündige Dorf
Hansi Knoteck – Erna Fentsch
Joe Stöckel – Josef Eichheim
2. Woche! SCHAUBURG
3.00, 5.00, 7.30 Uhr • K 1, 5, Ruf 240 88

13. Oktober, Sonntag, 16 Uhr, Christuskirche
Einziges Konzert
Der weltbekannte
Thomaner Chor
unter Leitung des Thomaskantors
Prof. Günther Ramin
Gesänge von Brahms, Schütz, Schein, Senfl, Orgelwerke von Bach, Reger, Buxtehude
Karten RM. 1.– bis 3.50 bei K. F. Heckel, O 3, 10; Verkehrsverein, Plankenhof; Buchhandlung Dr. Tillmann, P 7, 19; Musikhaus Planken, O 7, 13; Kiosk Schleicher am Tattersall.
Mannh. Gastspieldirektion H. Hoffmeister

14. Oktober, Montag, 19.30, Musensaal / Rosengarten
Einziges Konzert
Der berühmte
Schwarzmeer-Kosaken-Chor
In dieser Saison bereits das 3. Berliner Konzert vollständig ausverkauft
Karten RM. 1.– bis 3.50 bei K. F. Heckel, O 3, 10; Verkehrsverein, Plankenhof; Buchhandlung Dr. Tillmann, P 7, 19; Musikhaus Planken, O 7, 13; Kiosk Schleicher, am Tattersall; in Ludwigshafen: Buchhandlung Kohler am Ludwigsplatz.
Mannh. Gastspieldirektion H. Hoffmeister

Wollen Sie heute ausgehen?
Gute Vorschläge finden Sie unter den Theater-, Vergnügungs- und Gaststätten-Empfehlungen in der NMZ.

An alle Soldaten!
Am Mittwoch, dem 9. Oktober 1940, nachmittags
der große **Soldatentag**
auf der Mannheimer Messe
3000 Gratislose für die Soldaten! Z. B.: 300 heiße Würste mit Brot – 300 Fischbrötchen – 200 8-Bahnfahrten und 2000 andere Fahrten mehr auf der M. M. umsonst für unsere Soldaten. — Jeder Soldat hat beim Betreten des Festplatzes Anspruch auf ein Gratislos.
Die Lose haben nur Gültigkeit für Mittwoch, den 9. Oktober 1940
Im Bierzelt ganz große Stimmung – Eichbaum-Spezialbiere – Palmbräu-Spezialbiere
50 g Brotmarken bitte mitbringen! Um zahlreichen Besuch bitten das
Ambulante Gewerbe u. der Festwirt

Offene Stellen

Herr oder Dame (auch Anfänger)
für Buchhaltungsarbeiten gesucht. Angebote unverzüglich nur schriftlich.
RHENANIA Schiffahrts- u. Spedit. Gesellschaft m. b. H.

Saubere **Putzfrau** für 3 halbe Tage in der Woche gesucht. Mannheim, Karl-Ludwig-Str. 86, 2. Stock.

Putzfrau gesucht. T 1, 14, parterre

Lest die NMZ!

Wir suchen **Verkaufskräfte** für dauernd und zur Aushilfe für unsere Abtlg. Herren- und Damenwäsche — Damen- und Herren-Fertigkleidung, sowie **Kontoristinnen** für Büroarbeiten geeignet. — Angebote unter P 22? an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Flottes Fräulein für Büro und Laden mit Stenographie- und Schreibmaschinenkenntnissen, per sofort gesucht. Angebote an: [illegible] Mundlos, Nähmaschinen-Vertrieb, Inh. Albrecht Blaeß, Ludwigshafen, Wredestraße Nr. 20.

Stütze für Büfett und Hausarbeit gesucht. C 4 Nr. 3.

Pflichtjahrmädchen gesucht. Käfertal, Lindenstraße 3, bei Langohr.

Selbständiges, nicht allzu junges **Mädchen** in Metzgerei baldmöglichst gesucht. Näheres: Metzgerei Wolf, Mannh.-Feudenheim, Schwanenstr. 46.

Tüchtiges Mädchen das einem Haushalt selbständig vorstehen kann, sofort gesucht. Adresse zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Servierfräulein gesucht. P 5, 4.

Freundliche nette **Bedienung** für gutes bürgerl. Lokal für sofort gesucht. Fernsprech. 264 48 oder Adr. in der Geschäft. d. Blatt.

Junge, nette **Bedienung** 1. Weinhaus sofort gesucht. Ratskeller, K 4, 19. Fernsprech. 233 00

Infolge Verheiratung d. bisherigen Kinderliebe, fleißige oder ältere **Hausgehilfin** die auf Dauer bleibt, gesucht. Wert legt mit voll. Familienanschl.; desgleich. **Pflichtj.-Mädchen** zur Mithilfe im Haushalt u. Mitbetreuung d. Kinder auf sofort od. später gesucht. Frau Pfr. Schumacher, Wittenweier über Lahr, Schwarzw.

Stellengesuche

Abiturientin Absolventin der Dolmetscherinstituts, perfekt Französisch u. Englisch, Stenographie u. Maschinenschreiben, mehrjähriger längerer Auslands-Aufenthalt, große Allgemeinbildung, Interesse an allen Gebieten, gewandt, zuverlässig u. verschwiegen, sucht bei Verlag, Geschäften, Industriellen od. wissenschaftlichen Instituten Halbtagsposten als **Sekretärin** Eintritt möglichst Ende Oktober oder 1. Novbr. Angebote unter Nr. 21 738 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mädchen 20 Jahre alt, sucht Stelle bei älterem Ehepaar oder alleinstehender Dame. Frl. Lydia Schmiederer, Rosengartenstraße 34.

Immobilien

Fabrikgrundstück etwa 10—15 000 qm, mit oder ohne Gebäude, Gleisanschl., Nähe Schwetzinger Vorstadt, Neckarau, Rheinau, gegen bar zu kaufen gesucht. Schriftl. Eilangeb. an: J. Zilles, Immobilien- und Hypotheken-Geschäft — gegr. 1877 Mannheim, L 4, 1.

Mietgesuche

Wohnungstausch: 4-Zimmer-Wohnung, Richard-Wagner-Straße, gegen 3—4 Zimmer, möglichst Friedrichsparkgegend. Angebote unter St 3128 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Selbständiger Kaufmann sucht per sofort oder 15. 10. 40 **1 bis 2 sehr gut möbl. Zimmer** mit fl. Wasser, in guter Wohngegend, Nähe Wasserturm bevorz., mögl. mit Garage. Angebote unter St 3189 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gut möbliertes Zimmer eventl. Wohn- und Schlafzimmer, von Ehepaar ab sofort Nähe Wasserturm für etwa 8 Wochen gesucht. Angebote mit Preis (bis ca. RM 80.—) unter St 3190 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tausch! Geboten wird sehr **schöne 3-Zim.-Wohnung** Nähe Humboldtschule, gegen schöne 2 Zimmer u. Küche, Neckarst.-Ost od. Käfertal-Süd. Angeb. unt. St 3147 an die Gesch. d. Blatt.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, eventl. Mansarde, sofort od. später von älterem Beamten-Ehepaar gesucht. Ang. u. St 3148 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

1, 2 oder 3 Zim. u. Küche m. eig. Abschluß in Mannheim od. Umgebg. gesucht. — Ang. u. St 3146 an d. Geschäftsst.

1- bis 2-Zimmer-Wohnung zu miet. gesucht. Ang. u. St 3144 an d. Geschäftsst.

Rentnerin sucht **Zim. u. Küche** z. sof. od. 1. Okt. Ang. u. St 3140 an d. Geschäftsst.

Berufst. Fräulein sucht leeres möbl. **Zimmer od. Mansarde** in gutem Hause. Ang. u. St 3197 a. d. Geschäftsst.

Eleg. möbl. Zi. m. Bad od. Badbenutz., Nähe Schl. Mannh., gesucht. Angeb. m. Preis erbet. u. St 3170 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Vermietungen

2 gr. helle Zimmer auch einzeln, evtl. z. Möbeleinstell., z. 1. 11. zu vm. L 11, 23, 4. Stck.

Mansardenwohnung am Tennisplatz, **1 Zim. u. Küche** m. fließ. Wasser u. eig. Abschl., an berufst. Dame zu vermieten. Ang. u. Nr. 21 759 an d. Geschäft d. Bl.

Gr. leer. Zim. an Einzelpers. z. 1. 11. zu vermiet. Ang. u. St 3178 an d. Geschäftsst. d. Blattes.

Leer. Zimmer zu verm. Bergstraße 22, 3. Stock, 2. St. Hths.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Qu 7, 12, 4. Stock.

Möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. K 3, 13, parterre, Rufe, am Ring.

Gut möbl. Zi. an Hrn. zu verm. U 3, 23, 1 Treppe

1- und 2-Betten-Zimmer sof. zu vermieten. Zentrum. Markt. [illegible] H 3, 1, 1 Tr. r.

Möbl. Zimmer zu verm. K 3, 17, Wohn.

Kaufgesuche

Alte Schallplatten bringen Sie zum Ankauf u. Inzahlungnahme zu **Heckel** Abtlg. Schallplatten, Kunststraße, O 3, 10

Alt-Gold und Silber kauft u. wird in Zahlung genommen. Ludwig **Groß** Inhaberin: Gretel Groß Ww. Uhren-, Gold- und Silberwaren Mannheim, F 1, 14 Tel. 283 05

Gebrauchte Möbel gegen bar kauft Möbelverwertung J. Schreiber, U 1, 1, „Grünes Haus", Fernsprech. 273 37

Damen-Mantel 44 Operglas zu kaufen gesucht. Angeb. u. St 3138 a. d. Gesch.

Gut erhaltenes **Koffer-Grammophon** zu kaufen gesucht. Ang. u. St 3133 a. d. Geschäftsst.

Neuwertiger **Raglan- oder Wintermantel** mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Ang. u. St 3183 an d. Geschäftsst.

Gebraucht., mod. **Schlafzimmer** auf Raten zu kaufen gesucht. Ang. u. St 3177 an d. Geschäftsst.

1 Paar **Marschstiefel** Gr. 41/42, 1 Sportschuhe gesucht. — Ang. u. St 3174 a. d. Geschäftsst.

Rodel-Schlitten zu kaufen gesucht. Gg. Lauer, U 3, 16

1 P. Marschstiefel Gr. 43, 1 Stiefelhose, 1 P. Schuhe Gr. 43, zu kaufen gesucht. Eilangeb. unt. St 3175 a. d. Geschäftsst.

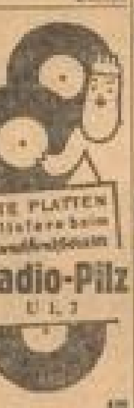
Vermischtes

Umzüge und Lagerung besorgt **Wilh. Kraus** Pumpwerkstr. 26, Fernspr. 534 83.

Gardinen reinigt „auf Neu" Färberei Kramer Telefon Werk: 414 27 – Laden: 402 10

Gehweg-Reinigung übernimmt **Robert Moser** Eichendorffstr. 40 Fernspr. 504 38

Detektiv-MENG Mannheim, D 5, [illegible]



Tiermarkt

Kanarien-Vogel guter Sänger, lieb. Tierch., gesucht, in nur gut. Hände abzugeben. F 1, 3, bei Stahl

Entflogen

Kanarienvogel gelb, m. Ring Nr. 130 entflogen. Geg. gute Belohnung abzugeb. bei Vögel, F 3, 8.

Werbung dient nicht allein dem Heute
Werbung soll vor allem Zukunftsarbeit leisten. Das gilt von unserer Werbung im Besonderen. Jede Erinnerungswerbung ist also ein gutes Stück Zukunftsarbeit. Denn eines Tages wird wieder „angeboten". Der Verkauf fällt leichter, wenn die anbietende Firma bekannt ist. Nehmen Sie die **Neue Mannheimer Zeitung** für Ihre Werbung.

Verkäufe

Wenig benützter **Volksempfänger** für 30 RM abzugeb. W. Weber, H 1, 1.

Schneider-Nähmaschine zu verkaufen. — Adr. in der Geschäftsst.

Gut erhalt., schön. **Kasten-Grammophon** z. vk. C 3, 9, 1 Tr.

Radio
Körting 6 Röhren, Super
Lumophon 4 Röhren, Super
Blaupunkt 4 Röhren, Super
Telefunken 4 Röhren
Braun 6 Röhren, Super
Koffer-Radio 3 Röhren, Super
Philipps-Lautsprecher neuwertig
Großlautsprecher 1.Betriebe geeignet
Schreibmaschine gut erhalten
Gasbadeofen gut erhalten billig zu verkauf.
HORST EUGEN T 1, 17, An- und Verkauf

Sehr gut erhalt. **Smoking** Gr. 46—48 sowie **Heizöfchen** preisw. zu verk. Anzusehen nachmitt. S 6, 28, III.

Grudeherd gut erhalt., für 30 Mark zu verkauf. Schmitt, Maßstr. Nr. 27, parterre.

Kinderwagen fast neu, preisw. zu verk. Boll, H 7, 17, 4. Stock.

Besteck-Einrichtungen in Büfettschubladen liefert als Spezialität **Kurt Böhme** Mhm., E 1, 12 Fernruf 246 18

Zeige durch eine Anzeige an, was Du zu verkaufen hast

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13
Wir verlängern! Unsere Besucher sind begeistert über den Terra-Großfilm
Wiener Geschichten
Marte Harell, Olly Holzmann, Hans Moser, Paul Hörbiger
Neueste Wochenschau: Nachtangriff auf London
Beg.: Beiprogramm 3.10 5.15 7.40 Hauptfilm 3.40 6.00 8.20
Jugendliche über 14 Jahr. zugelassen

LIBELLE
Täglich 19.45 Uhr pünktlich
Das Klasse-Programm mit
Blandine & Fee Tacay
Willy Lille
Polly Pfeiffer
Gladios
Charles Bux
und 3 weitere ausgezeichnete Nummern
Mittwoch und Donnerstag 15.30 Uhr pünktlich 2 große Hausfrauen-Vorstellungen

Eisenwaren
Haushaltartikel
Werkzeuge
vom großen Spezialgeschäft
Adolf **Pfeiffer**
K 1, 4 Breite Straße

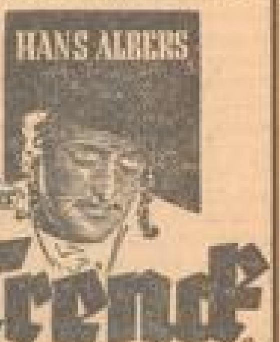
Geschäftseröffnung!
Von der Wehrmacht zurück
Hans Löhle
Auto- und Geschirrsattlerei
Mannheim, K 3, 24

Sie kaufen
Edel-Bohnerwachs
(emulgiert fest, weiß (feine Bohnerpaste), garantiert reine Wachsware, 5 und 10 Kg., per Kg. RM. 2.25 (Nachnahme).
R. Klasien, Frankfurt a. M., Westendstraße 5.

PALAST
Harry Piel
Sensations-Woche!
Ab heute bis 17. Oktober: 3 Harry-Piel-Filme; jeder Film drei bis vier Tage.
Jeder, ob jung oder alt, wird sich diese große Abenteurer-Woche ansehen!
Ein Erlebnis für alle Freunde Harry Piels

Ab heute bis einschl. Donnerstag!
Bobby geht los
Eine Serie unbegrenzter Sensationen, Abenteuer auf Abenteuer
Harry Piel, Hilde Hildebrand, Fritz Odemar
Vom 11.–14. (4 Tage) Harry Piel **Jonny stiehlt Europa** mit Elga Brink – Hilde Hildebrand. Spannung vom ersten bis zum letzten Filmmeter
Vom 15.–17. (3 Tage) Harry Piel **Sprung in den Abgrund** Ein echter Piel-Film. Hermann Vallentin – Anton Pointner
Die neueste Kriegswochenschau
Beginn: 3.40 5.40 7.55 Uhr

UFA-PALAST
2. Woche!
Der große Publikums-Erfolg!



Trenck der Pandur
Ein Großfilm der Tobis mit Käthe Dorsch – Sybille Schmitz – Hilde Weißner
DEUTSCHE WOCHENSCHAU
Beginn: 3.30 5.10 7.40
Jugendliche zugelassen

UFA-PALAST
Morgen Mittwoch und Donnerstag, nur nachm. 1.45
2 große **Märchen-Vorstellungen**

Im Beiprogramm: **Aus dem Struwwelpeter-Bilderbuch** (Farbfilm)
Kinder 30, 50, 70, 90 Pfennig, Erwachsene 20 Pfennig mehr. – Wir bitten, die Kleinen zu begleiten!

National-Theater Mannheim
Dienstag, den 8. Oktober 1940
Vorstellung Nr. 18
KdF.: Kulturgemeinde Mannheim
Martha oder der Markt zu Richmond
Oper in 4 Akten, teilweise nach dem Plane St. Georges von Friedrich Wilhelm Riese; Musik von Friedrich von Flotow
Anfang 19.00 Uhr Ende 21.45 Uhr

Gesichts-Massage
Hand- und Fußpflege
Geschw. Steinwand, P 5, 13
25 Jahre am Platze — Tel. 28013

CAPITOL Heute
Hansi Knoteck, Viktor Staal
Ein Liebes-Schicksal inmitten der herrl. Bergwelt
Waldwinter
Nach dem berühmten Roman von Paul Keller
Ein seel. Erlebnis für Jeden! Neueste Deutsche Wochenschau
Beg.: 4.00 6.00 8.30 Jugendverbot
Waldhofstr. 2 • Tel. 52772

LICHTSPIELHAUS MÜLLER Heute
Marianne Hoppe, Mathias Wieman
in dem unvergeßl. schön. Film
Der Schimmelreiter
nach Theodor Storms gleichnamiger Novelle
Die Deutsche Wochenschau
Beg.: 4.00 6.00 8.30 Jugend hat Zutritt!
Mittelstr. 41 • Tel. 52772

Bei furchtbaren Schmerzen
„Rheumaweg", nach Einmassierung alles weg. Fl. 1.50 RM., doppelstark 2.50 RM., in den Apotheken und Drogerien, wo das allseits gelobte „Rewal" gegen Fußermüdung und alle Fußübel erhältlich ist.
Großhandel: Alle Drogistengrossisten. Hauptd. Eddra.
Neuzustellung: in den Drogerien Ludwig & Schütthelm, O 4, 3, Friedrichsplatz 19, Adolf Michels, G 2, 2.

Anordnungen der NSDAP

Aus amtlichen Bekanntmachungen entnommen.

NS-Frauenschaft. Feudenheim-West 8. 10., Markenausgabe, Wilhelmstraße 2. **Sandhofen.** 9. 10., 15 Uhr, Besprechung der Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen im „Adler". Gleichzeitige Ausgabe der Marken. **Rheinau.** 8. u. 9. 10., Markenausgabe im „Bad. Hof" zwischen 15 und 16 Uhr. 9. 10., 15 Uhr Stab-, Zellen- u. Blockfrauenschaftsleiterinnen-Besprechung im „Bad. Hof". Am 9. Oktober fällt der Gemeinschaftsabend aus. — **Waldhof.** 9. 10., 15 Uhr, Stab-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen - Besprechung in der Nähe der Waldhofschule. **Wohlgelegen.** 8. 10., 20 Uhr, Stab-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen - Besprechung im „Durlacher Hof". Bei Verhinderung Vertretung schicken. **Achtung! Abteilungsleiterinnen für Grenz- u. Ausland.** 10. Okt. fällt die Besprechung aus. **Abteilungsleiterinnen für Volks- und Hauswirtschaft.** Die Zeitschriften „Deutsche Hauswirtschaft" in L 9, Nr. 7, abzuholen.

BDM, Sportamt. Dienstag, 8. Oktober, Fröhl. Gymnastik und Spiele (für Frauen u. Mädchen): 20—21.30 Uhr, Mädchenberufsschule, Weberstraße. — **Reiten** (für Frauen und Männer): 18—21 Uhr, SS-Reithalle, Schlachthof. **Deutsche Gymnastik** (für Frauen und Mädchen): 20—21.30 Uhr, Gymnastik, Goethestraße 8.

Deutsche Front

Das ist der Titel der neuen großen politischen **Tageszeitung**, die in der schönen Stadt Metz erscheint. Ihr Verbreitungsgebiet ist die Stadt Metz mit rund 150 000 Einwohnern, das ganze Lothringen und angrenzende Gebiete. Die „Deutsche Front" bietet nicht nur eine umfassende Berichterstattung über die politischen Ereignisse, sondern auch wertvolle und aufschlußreiche Beiträge über die Hebung und den Einsatz der starken wirtschaftlichen Kräfte in diesem alten deutschen Land. Hier interessieren vor allem die in Europa bedeutendsten Eisenerzvorkommen, die damit eng verbundene weltbekannte eisenverarbeitende Industrie und die Wiederaufrichtung der früher hochentwickelten Landwirtschaft.

Metz und Lothringen sind wichtige Absatzgebiete. Wer daran interessiert ist, liest die „Deutsche Front" und verfolgt oder benutzt ihren Anzeigenteil.

Die „Deutsche Front" kostet bei wöchentlich 7maligem Erscheinen monatlich RM 2.30 zuzüglich Porto. Bezugsbestellungen außerhalb Lothringens vorerst nur als Zeitungsdrucksache. Auskünfte erteilen der Verlag „Deutsche Front", Metz, Platz des [illegible] 1, und alle Werbungsmittler. Verlangen Sie das Blatt von Ihrem Zeitungshändler. Einzelverkaufspreis 10 Pfg.